

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur

Erbauung und Belehrung.



Erscheint wöchentlich mit Approbation des hochw'nten Bischofs Pascal von Saskatchewan und des hochw'nten Erzbischofes Langevin von St. Boniface und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern vom St. Peters-Priorat, Münster, Sask., Canada.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt).

2. Jahrgang.

Münster, Sask., Donnerstag, den 18. Januar 1906.

No. 47

## Aus Canada.

### Saskatchewan.

Das Geleise der nördlichen Zweiglinie der C. N. R. wird jetzt zwischen dem Süd-Saskatchewan und der Stadt Prince Albert gelegt. Man erwartet, daß der erste Zug auf dieser Linie die Stadt vor dem 25. ds. erreichen werde.

Herr G. E. McCreaney von Rosthern wurde als liberaler Kandidat für die Ersatzwahl zum Dominion-Parlament im Wahlkreis Saskatoon einstimmig nominiert.

Die Regierung läßt gegenwärtig eine 280 Fuß lange Brücke über die Niederung zwischen den beiden Quill-Seen bauen, um so den Ansiedlern südlich von den Seen eine bessere Verbindung mit der C. N. R. zu verschaffen.

Unter dem Namen Regina und Saskatchewan Railway Company will eine Gesellschaft in der ersten Legislatur Saskatchewan um Incorporation nachsuchen, welche sich folgende Ziele gesteckt, die Regina—Prince Albert-Bahn zu kaufen oder zu pachten, von Regina in südwestlicher Richtung zu dem Willow Bush und Wood Mountain Distrikt zu bauen, ferner eine Linie von Regina in südlicher Richtung zur Grenze der Ver. Staaten. Von Prince Albert aus in nördlicher Richtung bis zur Grenze der Provinz; ferner folgende Zweigbahnen von Craven bis Big Quill Lake; von Craik über Davidson zum Süd-Saskatchewan-Fluß und von dort zur Westgrenze Saskatchewan; von Saskatoon bis zur Westgrenze Saskatchewan; von Rosthern nach Westen bis zum Saskatchewan-Fluß.

### Alberta.

In der nächsten Sitzung des Dominion-Parlaments wird eine Bill zur Incorporation der Mackenzie River, Fort Simpson, Liard Post und Yukon River Eisenbahn eingereicht werden. Diese Bahn wird Punkte im Yukon- und im Mackenzie-Distrikte mit einander verbinden, die zwischen dem 60. und 65. Grade nördlicher Breite liegen. Ferner wird die Edmonton- und Fort Vermilion-Eisenbahn-Gesellschaft um Incorporation nachsuchen. Diese Bahn soll von Edmonton nach dem kleinen Sklaven-See und dann durch die Täler der Flüsse Wabiskaw, Voon und Peace nach Fort Vermillion führen.

Die erste Legislatur von Alberta wird voraussichtlich etwa am 1. März zu Edmonton zusammentreten.

Bei Calgary ist das Eis auf dem Elbow-Fluß am 3. Januar aufgebrochen. Zur selben Zeit begann in Minnesota

und den Dakotas ein heftiger Blizzard, der mehrere Tage wütete. Wird man jetzt endlich in den Staaten das Vorurteil aufgeben, daß Canada „zu nahe beim Nordpol“ sei?

### Manitoba.

Zu Portage la Prairie nahm der neue Schulrat bei seiner ersten Versammlung eine Resolution an, die Legislatur der Provinz um Passierung eines Gesetzes zu ersuchen, welches die Eltern zwingt, alle Kinder im Alter von 8—14 Jahren in die öffentliche Schule zu schicken. In Manitoba ist die öffentliche Schule, gleich der in den Ver. Staaten, religionslos.

Vize-Präsident Whyte von der C. P. R. sagte neulich in einem Interview, daß die genannte Gesellschaft im Laufe dieses Jahres 250 Meilen Eisenbahnlinien im westlichen Canada zu bauen gedenke.

Die Pläne für die neuen C. N. R. Werkstätten in Winnipeg sind vollendet und liegen jetzt dem Direktorium zur Begutachtung vor. Die Kosten der Werkstätten werden auf \$6—800,000 veranschlagt.

Ein gewisser Schydolowski, welcher in den Herbstferien in Winnipeg wegen unsittlichen Angriffs zu einem Jahre Gefängnis und fünfzehn Stockhieben verurteilt wurde, erhielt dieser Tage seine Stockhiebe. Die Prügelstrafe ist in Canada für derartige Vergehen autorisiert.

Die diesjährige Sitzung der Manitoba Legislatur wurde am 11. Januar zu Winnipeg durch Leutnant-Gouverneur McMillan eröffnet.

Nahel Portage la Prairie brach nachts ein Feuer im Hause des Farmers H. A. Brazil aus, welches alle seine Gebäulichkeiten samt Inhalt zerstörte. In den Flammen kamen drei Kinder und eine bejahrte Tante des Eigentümers um.

### Ontario.

Die canadische Forstwirtschafts-Convention wurde am 11. Januar zu Ottawa unter dem Vorsitz von Sir Wilfrid Laurier eröffnet. Eine große Zahl von Freunden einer rationellen Forstwirtschaft nahm an der Versammlung teil. Am Abend fand ein großes Bankett statt, zu dem 300 Gäste geladen waren.

Auf dem Eise im Ottawa Flusse, von der Stadt Ottawa, hat ein Schlämmeier ein kleines Gebäude errichtet, und betreibt in demselben einen flotten Saloon. Kommen die Lizenzbehörden von Ontario und fragen nach der Lizenz, so wird das Gebäude schnell auf die Quebec-Seite geschoben; melden sich die Behörden von Quebec, so schiebt man

die Bude gegen die Ontario-Seite. Der Platz ist gesetzlich steuerfrei, weil er zu keiner Municipalität gehört. Durstige Seelen finden sich sehr zahlreich in dem „waterlandslosen“ Saloon ein.

Die Firma Coyle & Paterson zu Trenton wurde vom Dominion Obst-Inspektor verklagt minderwertige Äpfel unter der Marke No. 1. in den Markt gebracht zu haben.

Fräulein Clara Brett Martin wurde in Toronto mit 2000 Stimmen Mehrheit zur städtischen Schul-Superintendentin wiedergewählt.

Am 5. Januar wurde in Ft. William der Dampfer „Madagascar“ vom Elevator B aus mit 80,000 Bushels Weizen beladen. Um diese Jahreszeit war dort bisher ein derartiges Ereignis noch niemals vorgekommen.

Der Minenminister der Provinz gedenkt in der nächsten Sitzung der Legislatur eine Bill einzubringen, durch welche die Ausfuhr des in der Provinz gewonnenen Nickels verboten wird, ausgenommen in raffiniertem Zustande. Er begründet seine Absicht indem er darauf hinweist, daß wiewohl 60 Prozent alles in der ganzen Welt gegrabenen Nickels in Canada gewonnen wird, doch der größte Teil desselben in den Ver. Staaten raffiniert, und als „Nickel aus den Ver. Staaten“ in den Markt gebracht wird.

### British Columbia.

Zu Kamloops wurde der Indianer Alexander Chewilna, genannt „Wild Alee“, durch Henkershand hingerichtet. Er war überwiesen worden einen Stammesgenossen ermordet zu haben. Kurz vor seiner Hinrichtung ließ er sich in die katholische Kirche aufnehmen.

## Ver. Staaten.

Washington. Die Hochzeit des Fräulein Alice Roosevelt mit dem Repräsentanten Nicholas Longworth von Ohio wird am 17. Februar stattfinden. Die Ankündigung wurde formell vom Weißen Hause aus gemacht. Die Trauungs-Ceremonie wird um Mittag des genannten Tages im Ostsaale des Weißen Hauses stattfinden.

Es wird nunmehr amtlich zugegeben, daß das 1. und 2. Infanterie-Regiment, sowie zwei Batterien nach den Philippinen eingeschifft werden, um nötigenfalls in China Verwendung zu finden. In Luzon sollen zwei Brigaden formiert werden und zwar unter Kommando der Generale Fred. Funston bezw. Tasker H. Bliss.

Laut Entscheidung der letzten Instanz des Bundesobergerichts muß James

B. Howard, welcher am 30. Januar 1900 den Gouverneur William Goebel von Kentucky ermordete, auf Lebensdauer ins Zuchthaus.

Unter anderen Vorlagen, welche vom Marineminister autorisiert sind, reichte Vorsitzender Hale vom Komite für Marineangelegenheiten im Senat eine solche zum Bau eines armierten Kreuzers von 15,000 Tonnen zu den Kosten von \$5,000,000 ein. Der Kreuzer soll den Namen „Constitution“ erhalten.

Vor kurzem erhielt das Kriegs-Departement ein Gesuch um Zuwendung von 400 Bauschreibern, einer großen Anzahl von Gypsfern, Maurern u. s. w., sowie von 75 Krankenwärtern. Die Civildienst-Kommission hat im ganzen Lande erfolglose Versuche gemacht, diese Leute zu erlangen.

Kapitän Lucien Young, der Kommandant des Kanonenbootes „Bennington“, dessen Kessel im Hafen von San Diego explodierte, wobei viele Menschen ums Leben kamen, wurde in mehreren Fällen der Dienstnachlässigkeit angeklagt, in einem Falle jedoch nur schuldig befunden und vom Kriegsgericht zu einer offiziellen Rüge verurteilt.

Der Sekretär des Innern verfügte die Zurückziehung von ungeheuren Landstrecken in Arizona und Neu-Mexico vom öffentlichen Verkauf, um dort Forstreservationsen anzulegen. Dieselben umfassen 1,379,516 Acker.

New York. William R. Hearst, der unterlegene Mayors-Kandidat, wird jetzt, nachdem Mayor McClellan seinen neuen Amtstermin angetreten hat, dessen Erwählung in der Legislatur anfechten.

Newport, R. I. In der hiesigen Marine-Schulstation ist der Schiffsjunge J. H. Barrett von Pawtucket, R. I., an an der Genickstarre gestorben. Er erkrankte am 27. Dezember und ist der fünfte von zehn an der Genickstarre Erkrankten, welcher gestorben ist.

Albany, Ga. Infolge eines Tornados, der diese Stadt erreichte, haben mehrere Personen ihr Leben verloren, während etwa 20 verletzt wurden und Hunderte obdachlos geworden sind. Zahlreiche Häuser und andere Gebäude liegen in Trümmern. Der Gesamtschaden beträgt etwa \$150,000. Die Bahn des Tornados war nur etwa 75 Fuß breit.

Bluesfield, W. Va. Bei Coalbale, 20 Meilen westlich von hier, hat sich, eben angelangten Nachrichten zufolge, eine furchtbare Explosion in einem Bergwerk ereignet. Es wird berichtet, daß 21 Arbeiter auf der Stelle getötet und 18 verwundet wurden.

Madison, Wis. Bizegouverneur Jas. D. Davidson wurde als Gouverneur

Man gehe zu  
**J. H. LYONS**  
für  
**Baumaterial.**

Ich habe stets an Hand  
**No. 1 Lumber, Latten,  
Schindeln, Fenster, Türen  
und Sash, sowie Moldings.  
Backsteine und Kalk.**

Alle Arten von Farmmaschinerie.

Leute, die zu bauen beabsichtigen,  
werden wohl tun, vorher bei mir  
vorzusprechen.

„YARDS“  
in Humboldt, Watson und  
Ormo, Sask.

**G. O. McHugh**  
L. L. B.

Advokat und Notary Public.  
Rechtsanwalt für die Bank of British North  
America und für die Catholic Settlement  
Society.

Office über Friesen's Eisenwaren-Laden,  
**Rosthern, Sask.**

**Gebet- und  
Erbauungsbücher**

**Schulbuecher**

Rosenkränze, Crucifixe,  
Weihwasserkessel, Leuchter.

**Religioese Bilder  
Skapuliere etc.**

Wholesale und Retail  
in der Office des

**St. Peters-Boten**  
**MUENSTER, SASK.**

Bank of British North America.

Bezahltes Kapital \$4,866,666.00  
Res. . . . . \$1,946,666.66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden  
Städten und Dörfern Canadas; New York  
und San Francisco.

Spartasse. Von \$5 und aufwärts wird  
Geld in dieser Spartasse angenommen und  
werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des  
Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweige: Rosthern, Duke Lake,  
Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.  
W. E. Davidson, Direktor.

**St. Raphaels-Verein,**  
für Einwanderer.

Vertrauensmann für Winnipeg ist hochw.  
Herr F. Woodcutter, in der Dominion-  
Immigration-Office, nahe der C. P. R.-  
Station.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in  
allerhand Spirituosen, wie:

Wein, Liqueur, Brauntwein, Whiskey,  
sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.  
**Wm. Rig, Rosthern,**  
gegenüber dem Bahnhof.

vereidigt für den noch nicht erledigten  
Amtstermin des Gouverneurs La Follette,  
der bekanntlich zum Bundes Senator er-  
wählt worden ist. Senator La Follette  
reiste nach Washington, um sich dort  
seinen neuen Amtspflichten zu widmen.

**Sayward, Wis.** Hier ist die Nachricht  
vom Tode des Patriarchen der Chippewa-  
Indianer Gezhe-osh, eines alten Medi-  
zinmannes und Häuptlings, eingetroffen.  
Der selbe war 109 Jahre alt.

**Minneapolis, Minn.** Der Expriester  
P. A. Seguin, der verschiedener Skandal-  
geschichten wegen, schon mehrmals mit  
den Gerichten in Berührung kam, ist  
unter der Anklage des Schwindels ver-  
haftet worden. Es wird behauptet, daß  
das „Heim für Arbeitsmädchen“, welches  
er hier leitete, nichts als ein Schwindel  
ist, der den Namen hergeben muß, um  
das Publikum um Gelder für das „Heim“  
zu betrügen.

**Kansas City, Kans.** In verschiedenen  
Teilen des Staates, sowie im westlichen  
Missouri geht viel Schnee nieder. Hier  
wütete ein heftiger Schneesturm. Das  
Vieh in Kansas und dem westlichen  
Missouri ist wohl geschützt und die Tem-  
peratur gemäßig. Man erwartet, daß  
der Schneefall dem Winterweizen gut tun  
wird. Am schlimmsten wütete der Schnee-  
sturm in St. Joseph, Mo., und artete  
dieselbe in einen richtigen Blizzard aus.  
Die meisten Hügel langen verpölet an.

**Topeka.** Nach einer Entscheidung des  
Staatsobergerichts von Kansas, darf ein  
Ehemann seine Gattin, die er ermordete,  
beerben, selbst in dem Falle, daß der  
Mord in der Absicht die Erbschaft zu er-  
langen, geschah. Kate Brandt wurde im  
Jahre 1903 von ihrem Gatten, über  
dessen Haupte das Todesurteil schwebt,  
ermordet. Die Geschwister der Ermor-  
deten beanspruchten die Erbschaft, wurden  
aber durch obige Erklärung des Staats-  
Obergerichts abgewiesen.

**Helena, Mont.** Die Großgeschworenen  
des hiesigen Bundesgerichts haben u. a.  
auch gegen Joseph P. Woolman von hier,  
früheren Bundesmarschall für Montana,  
eine auf ungesetzmäßige Einziehung von  
Regierungsland in Teton County lau-  
tende Anklage erhoben. Das Bemerkens-  
werte an der Sache ist der Umstand, daß  
Herr Woolman Obmann der Groß-  
geschworenen bis zu dem Augenblicke  
war, in welchem die Anklage gegen ihn  
erhoben wurde, worauf er zurücktrat.  
Er stellte Bürgschaft im Betrage von  
\$1000 für sein Erscheinen vor Gericht.

**Ausland.**

**Berlin.** In Naumburg a. d. S. ist  
der preussische General der Infanterie  
Albert von Holleben aus dem Leben ge-  
schieden. Er wurde am 24. April 1835  
zu Erfurt geboren und trat 1852 in die  
Armee ein.

Wie verlautet, hat der Kaiser in  
einer Konferenz, welche im Kriegs-  
museum abgehalten wurde und der nur  
sämtliche kommandierende Generale bei-  
wohnten, wiederum eine bedeutungsvolle  
Ansprache gehalten. An den Jahres-  
wechsel anknüpfend, bemerkte er, daß man  
nicht wisse, was das neue Jahr bringen  
werde. Obwohl er, wie schon oft erklärt,  
für den Frieden sei, müsse dieser Frieden  
jedoch ein ehrenvoller sein.

**Frankfurt.** Im Orte Himmelreich, am  
Eingang des vielbesuchten Höllentals,  
wurde von der Post jüngst das Christ-  
kind gesucht: Ein Freiburger Kind hatte  
einen Brief, wie er in vielen Geschäften  
zu haben ist, mit der gedruckten Auf-  
schrift: „An das Christkindlein im Him-  
melreich“ in den Briefkasten geworfen.  
Der Brief ging nach dem obengenannten  
Schwarzwald-Himmelreich, der dortige  
Postbote schrieb darauf: „Adressat im  
Himmelreich, Post Saltensteig, unbekannt“  
— und da das Kind im Brief seine

Adresse angegeben hatte, kam das Schreiben  
an den Vater zurück, der 20 Pfennig  
Strafgeld zahlen mußte, weil das Christ-  
kind nicht im Schwarzwald wohnt.

**Wien.** Nach einer telegraphischen Nach-  
richt aus Budapest haben Graf Andrássy  
und Franz Kossuth, die Führer der un-  
garischen Koalition, in öffentlichen Reden  
zur Fortsetzung der Opposition gegen die  
Krone und zum Ausharren in dem  
Kampfe ermahnt, welcher die Errichtung  
einer reinen Personalunion zwischen  
Oesterreich und Ungarn bezweckt.

**Budapest.** Der ungarische Komitats-  
sitz Debreczin, wo der neuernannte Ober-  
gespan Kovacs von der gegen die Krone  
auffässigen Bevölkerung auf das Aergste  
mißhandelt wurde, ist nunmehr militä-  
risch besetzt worden. Der Polizeichef, der  
nachweislich die Demonstration begün-  
stigte, hat den Laufpaß erhalten und  
gegen die Räbelsführer wird unnach-  
sichtig vorgegangen werden. Bekanntlich  
hat Kovacs von der ihm zu Teil gewor-  
denen Aufnahme mehr als genug und  
bereits seinen Abschied erbeten.

**St. Petersburg.** Nicht die grauenhafte  
Wirtschaft des Absolutismus und der  
Bureaucratie, nicht die Verzweiflung der  
an ihren Ketten rüttelnden geknechteten  
Maffen, noch die Agitation der sozial-  
istischen Führer sollen die furchtbar blu-  
tigen Aufstände der letzten Zeit herbei-  
geführt haben, sondern — die Liebes-  
gaben, welche in den Ver. Staaten,  
England, Deutschland und anderen  
Ländern zur Unterstützung der Opfer der  
russischen Judenverfolgungen gesammelt  
wurden. So behauptet nämlich kein Ge-  
ringerer als Witte. Er erklärte einer jü-  
dischen Deputation, daß die im Auslande  
aufgebrachten großen Summen nicht zur  
Vinderung des Elends der israelitischen  
Bevölkerung, sondern zur Bewaffnung  
des Pöbels und zur Organisierung von  
Maffenerhebungen verwendet worden  
seien.

**London.** An der Universität in Cam-  
bridge gingen dieser Tage die schwierigen  
und langen Abgangsprüfungen zu Ende.  
Als erster wurde ein junger Religiose  
preisgekrönt, der seine Studien an der  
Sorbonne nicht hatte vollenden können.  
Der Primus, der zwanzig Sprachen be-  
herrscht, ist nämlich ein — „Oblate der  
Kongregation Maria Immaculata.“  
Wenn er nach Frankreich zurückkehren  
wolle, würde man ihn verjagen, weil er  
zum „vollverdummenden“ Meritalis-  
mus gehört!

**Rom.** Die kürzlich durch den Leiter  
der Ausgrabungen am Lacus Curtius,  
Boni, entdeckten Reste des kaiserlichen  
Tribunals mehrten sich. Es ist ein Fuß-  
boden von 20 Fuß römische Breite und  
etwas über 40 Fuß Länge festgestellt  
worden, der Spuren vielarbiger Mosaik  
aufweist, ebenso das Stuegewölbe, das  
im vierten Jahrhundert zerstört wurde,  
als das Tribunal den Ehrensäulen  
weichen mußte. Die Nachforschungen er-  
gaben das Vorhandensein einer Redner-  
tribüne (Suggestus), die aus Marmor-  
pilastern nach Art der Kaisertribünen  
gebildet ist. Rotes Ziegelwerk ist bei der  
Anlage zur Verwendung gekommen.  
Gegenwärtig müssen wegen der Regen-  
zeit die Arbeiten unterbrochen werden,  
doch glaubt man, bald wieder beginnen  
zu können. Die Behauptungen Bonis,  
die früher so sehr angezweifelt wurden,  
werden durch die Funde erhärtet. Die  
Generosität des Amerikaners Philips  
erlaubt jetzt auch den Anfang von Nach-  
grabungen in der Villa della Salara  
Vecchia, wo man bald die Reste der be-  
rühmten Basilika Fulvia Emilia zu  
sehen bekommen wird.

**San Domingo.** Eine Proklamation  
ist hier veröffentlicht worden, in welcher  
angekündigt wird, daß der Kongreß den  
flüchtigen Präsidenten Morales in den  
Anlagezustand versetzt habe.

— Weitere Nachrichten über die Kämpfe  
vor Puerto Plata besagen, daß die Nie-  
derlage der Morales-Anhänger eine voll-  
ständige war. Ueber 150 Mann wurden  
getötet oder verwundet. Der Rest schiffte  
sich auf dem Kanonenboot „Independen-  
cia“ ein, worauf dasselbe nach Monte  
Christo fuhr.

**Die Schanderwärcen aus Rußland.**

Unter obiger Spitzmarke bringt der  
„Herold d. Glaubens“ von St. Louis  
eine recht interessante Zuschrift aus der  
Feder eines Deutschen, der vor kurzem in  
Rußland weilte. Dieser Augenzeuge,  
ein Deutscher von ächtem Schrot und  
Korn, wie das Blatt hervorhebt,  
berichtet folgendermaßen:

„Wenn wir alle, die wir mehr oder  
weniger unbeteiligt sind, die russischen  
Verhältnisse nicht kannten, so ist dies  
erklärlich; aber die Lügen der deutschen  
und ausländischen Zeitungen über die  
russischen Revolutionsvorgänge sind  
faustdick, sie sind direkt verrückt zu nennen.“

Ich war am Sterbetage des Fürsten  
Trubekoi in St. Petersburg, ich wohnte  
der Ueberführung seiner Leiche auf dem  
Newski-Prospekt am Sonntag darauf  
bei, ich sah am Samstagabend vorher  
die Menschen in die Petersburger Uni-  
versität strömen. Wir standen bei einem  
Zuge berittener Gendarmen, etwa 24  
Pferde, in angemessener Entfernung von  
dem Universitätsgebäude. Ein alter  
Freund, der in den letzten Jahren leider  
viel Unglück erleben mußte, erklärte mir  
die Situation. Die Polizeitruppe stand  
ebenso still, wie die Menschen lautlos  
in die Universität ein- und später wieder  
auszogen. Mein alter Freund erzählte  
mir auch, wie er vor einiger Zeit als  
Mitglied des deutschen Männergesang-  
vereins mit einer Gratulationsdeputation  
dem russischen Kaiserpaar vorgestellt  
worden sei, welchen sympathischen und  
welchen hochintelligenten Eindruck Kaiser  
und Kaiserin auf jeden Herren gemacht  
hätten. Von einer gewissen Presse wird  
insbesondere der russische Kaiser als  
Trottel verlästert. Das sei die perfideste  
Gemeinheit der Welt. Der Kaiser sei ein  
schöner, gewinnender Mann, der ins-  
besondere auch auf dem Gebiete des  
deutschen Liebes und der Composition  
eingehende Erfahrungen gesammelt hat  
und von dem reichen Schatze seiner  
Kenntnisse freigebigen Gebrauch macht.  
Die Herren nahmen von den Majestäten  
den allerbesten Eindruck mit.

Das russische Volk liebt den Straßen-  
lärm nicht. Selbst die Betrunknen, und  
ich sah viele, „bei diesen schlechten  
Zeiten“, torkeln still, meist von einem  
weniger wackelnden Genossen geleitet,  
ihre Wege. Die Leute sind alle freund-  
lich. Wir stellen uns unter den Revo-  
lutionären meist Kobespierre-Gefüchter  
vor, finstere blutdürstige Glutaugen,  
wilde Berzaufheit in den schwarzen  
Kopf- und Barthaaren. Bei den blonden,  
glatthaarigen Russen mit den gut-  
mütigen Augen keine Spur von der  
Blutrünstigkeit der Zeitungsberichte. Ich  
bin doch alt und grau in der Fremde  
geworden aber über diese Menschen kann  
ich mir kein rechtes Urteil bilden. Meiner  
Ansicht nach muß schon eine große  
Schand- und Lotterwirtschaft dazu  
gehören, diese Menschen revolutionär  
zu entflammen. Aber sie machen einen  
derartigen Eindruck gar nicht; vielleicht  
folgen sie ihren Führern nur aus Gut-  
mütigkeit. An jenem Abend griff die  
Polizei nicht ein. Nach einer Stunde  
zogen die Tausende von Menschen wieder  
still und ohne jede Störung von der  
Universität nach Hause.

Am Montag früh verkündeten die  
Buchdruckerhilfen in allen Peters-  
burger Druckereien einen dreitägigen  
Sympathiestreik mit den Kollegen von  
Moskau. Ueberall standen die Ma-

schinen still, weil sie sonst zertrümmert worden wären“, sagten mir die Prinzipale, welche ich besuchte. In der Expedition der Staatspapiere sprach ich abends 4 Uhr vor. Dort war alles aufgeregter auch in diesen geheiligten Räumen, die von allen Gehilfen als beste Kondition gesucht sind, war der Sympathiestreit verkündet worden, der am anderen Morgen zu einem großen Zusammenstoß zwischen Wachpersonal und Streikenden führte. Ob dieser Krawall mit „vielen Toten und Verwundeten“ endete, wie es in den Zeitungen später hieß, hätten wir wohl näher erfahren da genügend Reichsdeutsche und Oesterreicher in der Expedition angestellt sind. Etwas Genaueres habe ich darüber nicht gehört. Ich fuhr in gleicher Nacht aus Rußland hinaus. In Deutschland las ich später mit Bewunderung die schlimmsten Schauerballaden aus Petersburg, von welchen kein Wort der Wahrheit entsprach. Ich war sechs Tage in der Stadt, dabei kam es zu einem Krawall am Moskauer Bahnhof bei dem Leichentransport Trubeklois. Tausende von Menschen umlagerten die Station, da knallte irgendwo ein Revolver, die Kosaken — übrigens schmucke Reiter in einer Uniform ähnlich jener der bayerischen Chevaulegers, hieben mit ihren edelhaften Kugelpeitschen auf die Masse ein und einem jungen Burschen wurde dabei eine Hand zertrümmert. Ich glaube, hundert Berliner Schutzleute würden in ihrer sprichwörtlichen Kaltblütigkeit mit der Petersburger Revolution eher fertig, als ein ganzes Regiment übereifriger Kosaken.

Was in Rußland zu fehlen scheint, das ist ein charaktervoller Bürgerstand, der sich in die Mitte zu stellen wagt zwischen Regierung und Aufruhr, der die Ordnung selbst aufrecht erhält ohne Militär, ohne Polizei, bis endlich Gesetz und Recht an die Stelle von Willkür und Auflösung treten. Merkwürdig bei allen diesen Dingen bleibt doch immer die Tatsache, daß die Geschäfte ihren mehr oder weniger geregelten Fortgang nehmen. Die Karre läuft eben doch. Die Lebensmittel sind billig, in reichlicher Fülle vorhanden und von vorzüglicher Beschaffenheit. Ein Petersburger Bäckerladen ist eine Lebenswürdigkeit für sich: da wird noch kein mit Chlor gebleichtes Mehl verbotten wie im gefegneten Nordamerika und kein Corned Beef als Delikatessen gegessen. Alle Speisen sind essbar, auch für den Verwöhnteren.

Ähnlich wie mit diesen „Anständen“ mag es sich mit den entgeglichen „Judenmehelien“ verhalten. Angesichts der obigen Schilderung der russischen Verhältnisse, will uns die dem russischen Minister Witte zugeschriebene Behauptung gar nicht unwahrscheinlich vorkommen, daß die für die Opfer der „Judenmehelien“ im Ausland gesammelten Gaben für revolutionäre Zwecke verwendet wurden. So lange den Revolutionären, die ja bekanntermaßen größtenteils Juden sind, die Verbreitung von Schauerballaden Geld in die Kasse bringt, ist sie ein gar einträgliches „Geschäftchen“, das aufs Beste ausgenutzt werden muß.

**Kirchliches.**

**Sault Ste. Marie, Ont.** Am 17. Dezember wurde die neue katholische Kirche zu North Bay durch den hochw. Bischof Scollard eingeweiht. Die hochw. Bischöfe O'Connor von Peterborough und Lorrain von Pembroke, sowie viele Geistliche aus Nah und Fern, wohnten der Feier bei. Die neue Kirche ist aus Stein in der Größe von 65 bei 155 gebaut und hat Sitz-

plätze für 1100 Personen. Die Kosten belaufen sich auf \$56,000 wovon \$42,000 abbezahlt sind.

**Ottawa, Ont.** Der hochw. Erzbischof Duchanel wurde während der Weihnachtsfeiertage vom hl. Vater in Privataudienz empfangen.

**St. Hyacinthe, Que.** Der frühere General-Bikar, hochw. A. Bernard, wurde als Bischof auf den durch den Tod Mgr. Decelles' verwaisten Hirtenstuhl dieser Diözese erhoben.

**St. Johns, N. B.** Am Weihnachtsfeste wurde das goldene Jubiläum der Einweihung der hiesigen Kathedrale von der Anbesl. Empfängnis festlich begangen. Die Diözese wurde am 30. September 1842 errichtet.

**Sioux Falls, S. Dak.** Im Herz Jesu-Hospital zu Yankton starb im Alter von 72 Jahren Rev. P. Cassidy. Er war schon unter dem seligen Bischof Marty in das damalige apostolische Vikariat Dakota gekommen, zog sich aber bereits vor mehreren Jahren, teilweise gelähmt, in das Hospital zurück, dessen Hausgeistlicher er bis zu seinem Tode war. R. I. P.

**Green Bay, Wis.** Der hochw. Hr. Bischof J. J. Fox hat in den Monaten Mai, Juni, September, Oktober und in einem Teil des Monats November dieses Jahres 105 verschiedene Städte und Gemeinden besucht und in denselben 6700 Personen gesirmt, darunter mehr als 600 Erwachsene; bei jeder dieser Gelegenheiten predigte ferner der hochw. Oberhirt. Während derselben Zeit wurden in der Diözese 7 Kirchen eingeweiht, vier neue Pfarrschulgebäude eingeweiht u. s. w.

**Milwaukee, Wis.** Der erzbischöfliche Sekretär, hochw. Hr. B. Traudt, schätzt die katholische Bevölkerung der Erzdiözese Milwaukee nach den eingelaufenen Censusberechnungen auf 235,000 bis 240,000 Seelen.

**Peoria, Ill.** In der St. Johns-Kirche wurde von Einbrechern ein schändlicher Kirchenraub verübt und mehrere wertvolle Kelche und andere Altargeräte gestohlen. Der Tabernakel war erbrochen und die consecrirten Hostien lagen zerstreut auf dem Boden. Von den Verübern der sacrilegischen Tat hat man noch keine Spur.

**New Albany, Ind.** Hier feierte der hochw. Eduard Faller, Rektor der Gemeinde Mariä Verkündigung und Dechant, seinen 82. Geburtstag. Rev. Faller wurde im Jahre 1824 zu Baar im Elsaß geboren, von wo er 1840 nach Amerika kam. Am kommenden 5. Juli vermag er sein diamantenes Priesterjubiläum zu begehen.

**Fort Wayne, Ind.** Die Diözese Fort Wayne wird im Jahre 1907 das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Gründung feiern. Mgr. P. J. Allding hat sich entschlossen, zu dieser Gelegenheit eine Geschichte der Diözese herauszugeben, sowie einer jeden einzelnen Gemeinde seit der Zeit, als die ersten Missionäre ihre Missionsarbeiten begannen. Dieser Entschluß wird sicherlich allseitig Beifall finden.

**Pittsburg, Pa.** Am Sonntag, den 31. Dezember, feierte in der St. Jakobus-Kirche der hochw. P. Antonius Hintenach, O.S.B., zu der St. Vincenz-Grabstei gehörig, seine Primiz. Die Feierlichkeit fand um 10 Uhr statt.

**Sacramento, Cal.** Wie es heißt, soll die Teilung der Diözese Sacramento dem Wunsche des Erzbischofs Grace von Rom aus genehmigt und Reno zur Bischofsstadt ausersehen worden sein.

**Gießhütten.** Der Einzug des neuen Bischofs fand am 23. Dezember und die Inthronisation am 27. Dezember in aller Stille statt. Die Inthronisation nahm der päpstliche Nuntius aus München vor. Als Assistenten fungierten die Bischöfe von Würzburg und Regensburg. Nach

dem Wunsche des neuen Bischofs wurde von allen weltlichen Feierlichkeiten abgesehen.

**Köln.** Am 20. Dezember feierte im St. Josephs-Hospital zu Kalk die ehrwürdige Schwester Bernardine (geb. Elisabeth Schwenzer) aus der Genossenschaft der Armentwäschern vom hl. Franziskus in aller Stille das goldene Jubiläum ihrer Ordensprofess. Geboren zu Krefeld am 28. April 1831, trat sie am 29. April 1854 zu Aachen in die Genossenschaft ein.

**Fulda.** Das 50jährige Jubiläum des Eintritts in den Benediktinerorden feierte die ehrw. Priorin Josepha Reinhardt der hiesigen Benediktinerinnen-Abtei. Das Hochamt celebrierte der hochw. Herr Bischof in der schön geschmückten Kirche.

**Bielitz.** In der hiesigen Kathedrale fand am 10. Dezember die feierliche Konsecration des Titularbischofs von Flavius, Kleinasien, und Weihbischofs von Kulu, Joseph Treppman, durch den hochw. Herrn Bischof Rosentreter unter Assistenz der hochw. Weihbischofe Likowski von Posen und Hermann von Ermland statt.

**Rom.** Mgr. Richter, Bischof der Diözese Grand Rapids im Staate Michigan, verlebte das Christfest in der Heiligen Stadt. Der Papst gewährte ihm vor seiner Abreise eine Privataudienz.

**Der Katholizismus im Norwegen.**

Der Köln. Volkszeitung wird folgender interessanter Bericht aus Rom eingelangt; Ueber die Lage der katholischen Kirche in dem jetzt so viel genannten nordischen Lande gab uns der Apostolische Vikar Mgr. Fallize bei seiner Anwesenheit dahier reiche Aufschlüsse. Es ist zunächst rückhaltlos anzuerkennen, daß die norwegische Regierung alle Freiheit, welche die dortigen Katholiken für notwendig erklären — Freiheit in der Ernennung des Missionschefs und aller Priester, freie Gründung von Pfarren und Klöstern, freien Erwerb und Veräußerung von Kloster- und Kirchengütern ohne Einmischung des Staates, vollständige Unterrichtsfreiheit — ohne weiteres gewährt. Diese Lage ist aber noch jungen Datums; die Reformation hatte sehr radikale Arbeit gemacht. Erst im Jahre 1843 fand die erste katholische Taufe in Norwegen statt, zwei Jahre später wurde das Reich durch Gregor XVI. im Verein mit Schweden zum Apostolischen Vikariat erhoben. Der nördlichste Teil Norwegens, der über den Polarkreis hinausliegt, wurde dann 1855 vom Apostolischen Vikariat Schweden getrennt und mit der Apostolischen Präfektur des Nordpols verbunden; als diese Präfektur 1869 aufgelöst wurde, errichtete Pius IX. eine eigene Präfektur Norwegen, indem der südliche Teil des Landes vom Apostolischen Vikariat Schweden abgetrennt, der nördliche von der aufgelösten Nordpolmission hergenommen wurden.

Am 11. März 1892 wurde die norwegische Präfektur zum Apostolischen Vikariat erhoben, und vier Tage später konnte bereits Bischof Fallize seinen Einzug in Christiania halten. Im ganzen Reiche, das dem Flächeninhalte nach Italien gleichkommt, waren zu jener Zeit nur 700 Katholiken, heute hat sich deren Anzahl vervielfacht, 25 Priester wirken in 15 festen Stationen.

Auf Antrag des Bischofs wurde im Jahre 1896 die Verfassung Norwegens geändert, insofern den Ordensgenossenschaften der Zutritt und die Ausübung ihrer Tätigkeit im Königreiche gestattet wurde. Wenn auch damals einzelne Fanatiker im Storching gegen die Abänderung dieses Gesetzesparagrafen auftraten, so war doch der bei weitem größte und intelligenteste Teil der Repräsentanten für Zulassung der Mönche und Schwestern, Hohes Lob

zollte der Bischof dem Präsidenten des Storchings, der in geschickter, durchaus sachlicher Weise die damalige Versammlung zu leiten wußte.

Im Krankendienst und Lehramte sind jetzt die Brauen Schwestern von Breslau, die von St. Josef aus Chambery und die Franziskus Laverius-Schwestern aus Köln segensreich tätig.

„Die Krankenpflegerinnen werden mir ganz von den Protestanten noch verhätschelt“, meinte scherzhaft der Apostolische Vikar, um anzudeuten, mit welcher Achtung und Liebe den Nonnen von den Andersgläubigen begegnet wird. Den Jesuiten ist es noch nicht gestattet, sich in Norwegen aufzuhalten.

Den Kindern wird Unterricht in norwegischer und deutscher Sprachen in 15 katholischen Elementarschulen erteilt, außerdem gibt es noch mehrere Anstalten zur Vorbereitung von Erstkommunizanten und acht Hospitäler. Der Staat zahlt keinen Heller für katholische Schulen, Kirchen oder Priester, doch ist es immerhin erfreulich, daß die Katholiken fast durchweg von denjenigen Steuern entbunden sind, welche der Staatskirche und den öffentlichen (protestantisch-konfessionellen) Schulen zukamen. Ueberhaupt wetteifern die Behörden darin, wo es nur angängig ist, den Bischof und die katholischen Priester mit größter Achtung und Zuvoorkommenheit zu behandeln. Wird ein katholisches Gotteshaus eingeweiht, wie z. B. in Stavanger seinerzeit, so hält der Bischof im Pontifikalgewande mit Mitra und Stab von der Straße aus, inmitten der erstarrt zusammengeströmten Menge Neugieriger, die noch nie in ihrem Leben, höchstens auf alten Kupferstichen, einen katholischen Kirchenfürsten sahen, seinen Einzug in die Kirche, wo sich bereits die eingeladenen Gäste — Behörde, Vertreter der Presse und die Honoratioren des Städtchens — eingefunden haben. Nach der Funktion hält dann der hochw. Herr eine Anrede in der Landessprache, die er vollständig beherrscht, und klärt sein Auditorium über die von der katholischen Kirche in Norwegen bezweckte Arbeit auf.

Das Verhältnis des norwegischen Kultusministers und des protestantischen Bischofs zu Mgr. Fallize ist ein durchaus höfliches und zuvorkommendes. Als am Todestage Leos XIII. sich unser Bischof hoch oben im Lapplande befand telegraphierte ihm der Minister sofort die Kunde vom Ableben des Heiligen Vaters.

Das Weiterblühen dieser segensreichen katholischen Mission in Norwegen hängt größtenteils gänzlich von den ihr zufließenden Spenden der Gläubigen des Auslandes ab, und da wußte der hochw. Herr nicht genug die Erzdiözese Köln dankend zu erwähnen, die ihm regelmäßig Gaben zuwendet. Leider ist das aber fast alles, was ihm von Deutschland aus zugeht.

**Schlimme Gewohnheiten.**

Drei bitterböse Gewohnheiten, welche unabweislich den Ruin der Familie herbeiführen, sind das Wirtshaushocken, Faulenzen und überflüssiger Aufwand in Kleidern und im Haushalt selbst. Wenn der Hausvater oder die heranwachsenden Söhne die ganze oder auch nur die halbe Zeit im Wirtshaus sitzen, wird's der Hausmutter nur zu bald am Nötigen fehlen, und Streit und Unfrieden werden die Einkuhr in die sonst stille und friedliche Familie halten. Sehr schnell wird dem ersten Uebel Arbeitslosigkeit und Faulenzerei folgen, und das Elend ist dann doppelt groß. Nicht minder schlimm ist aber das dritte Uebel: übermäßiger, unanständiger Aufwand. Schulden, Unfrieden und Streit werden auch da über kurz oder lang den sichern Ruin herbeiführen.

## „St. Peters Bote“

u. J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Bätern des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.50.

### Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“  
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Selber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (MoneyOrders).

### Kirchskalender.

21. Januar 3. Sonntag nach hl. 3 Könige. Evang. „Jesus heilt einen Aussätzigen.“  
Hl. Familie. Agnes.  
22. Januar. Montag. Vincenz, Anastasius.  
23. Januar. Dienstag. Maria Vermählung, Emerentiana.  
24. Januar. Mittwoch. Timotheus, Eusebia.  
25. Januar. Donnerstag. Pauli Bekehrung, Juventinus.  
26. Januar. Freitag. Polykarp, Paula.  
27. Januar. Samstag. Joh. Chrysostomus, Avitus.

Empfehet den „St. Peters Boten“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

### Editorielles.

In Portage la Prairie, Man., hat, wie wir an anderer Stelle berichten, der Schulrat beschlossen, zu gunsten des Schulzwangs für die „Public“ Schulen eine Petition an die Legislatur einzureichen. Auch in Winnipeg ist eine ähnliche Bewegung im Gange. Man ist also nicht damit zufrieden, die Separatsschule abgeschafft und dafür religionslose Staatschulen eingeführt zu haben. Man will den Katholiken nicht einmal gönnen, daß sie unter schweren Opfern Pfarrschulen errichten und unterhalten, wobei sie noch gezwungen sind, ihren Teil zum Unterhalt der religionslosen „Publikanerin“ beizutragen. Nein, die katholischen Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren sollen mit Gewalt aus den Pfarrschulen gerissen und dem Staatsschul-Moloch geopfert werden! Dabei soll sich aber beileibe kein kirchlicher Würdenträger rühren dürfen, um gegen diese Vergewaltigung zu protestieren! Als der Erzbischof von St. Boniface vor kurzem seine Stimme erhob, um vor Gefahren, welche der Separatsschule in Saskatchewan drohten, zu warnen, da brach ein wahres Wutgeheul los, weil er als kirchlicher Würdenträger sich „in die Politik gemischt“ habe. „Der Geistliche gehört in die Kirche und nicht in die Politik“, hieß es da. Jetzt aber, wie wohl ein Prediger Vorsitzender des obigen verhassten Schulrates ist, erhebt niemand eine Stimme gegen seine „Eimischung in die Politik.“ Man kann die fanatische Drangistenmeute wohl am besten mit einem Rudel Wölfe vergleichen, welche gerne dem Schäfer verbieten möchten, sein Häuschen zu verlassen, damit sie ungestört die Herde erwürgen können. Die Katholiken Manitobas mögen auf ihrer Hut sein, denn, früher oder später wird dort der Schulkampf mit erneuter Heftigkeit ausbrechen, und wehe ihnen, wenn der Feind sie dann nicht wohl organisiert und gerüstet findet! Aber auch in Saskatchewan und Alberta dürfen wir nicht einschlafen. Die Ueberbleibsel des alten Separatsschulsystems sind zwar für den Augenblick gerettet. Unsere Feinde ruhen aber nicht, und wir müssen jederzeit darauf gefaßt sein, einem neuen Anschlag gegen die christliche Schule entgegenzutreten zu müssen. Darum heißt es: „Aufgepaßt!“

Die Abnahme der Geburtsrate in den Ver. Staaten im Laufe des 19. Jahrhunderts ist das Thema, welches die „American Medicine“ in einer neueren Ausgabe behandelt. Auf Grund der Erhebungen des Censusbureaus wird gezeigt, daß im Jahre 1860 auf je 1000

weibliche Personen im Alter von 15 bis 49 Jahren 634 Kinder unter 5 Jahren kamen. Bierzig Jahre später, im Jahre 1900, war die Zahl der Kinder unter 5 Jahren auf je 1000 weibliche Personen im obengenannten Alter bereits auf 474 gesunken, hatte also um mehr als 25 Prozent abgenommen. Angesichts der Tatsache, die uns bei jeder Gelegenheit vorposaunt wird, daß nämlich die neueren Errungenschaften der Heilkunde und der Hygiene zuwege gebracht haben, daß jetzt ein viel höherer Prozentsatz der Kinder die Gefahren der ersten Lebensjahre übersteht als früher, ist diese Abnahme umso bemerkenswerter. Ferner geht aus den betreffenden Censuserhebungen hervor, daß verhältnismäßig am wenigsten Kindern unter den eingeborenen Amerikanern zu finden sind. Besonders die Anglo-amerikaner tun sich in dieser Hinsicht hervor, während im Auslande geborene Frauen durchschnittlich viel mehr Kinder haben. Es dürfte daher, besonders bei der jetzigen starken Einwanderung, bald wenig angelsächsisches Blut mehr in den Adern des amerikanischen Volkes fließen.

Hyänen in Menschengestalt dürfte man mit Recht Leute vom Schlage des Prof. Norton von der Cambridge Universität nennen. Dieser famose Doktor veröffentlichte kürzlich nach Berichten der Assoc. Presse, zu Philadelphia, einen offenen Brief unter den Titel „An appeal to reason as well as compassion“, in welchem er die Tötung der unheilbar Irren, hoffnungslos Kranken, und tödlich Verletzten empfiehlt. Diesen Brief hat er an eine gewisse Mrs. Hall von Cincinnati adressiert, welche mit der Frau Maud Ballington Booth, ähnliche Ansichten vertritt. Also so weit ist man schon mit der modernen Civilisation vorangeschritten, daß man auf dem Standpunkt der niedrigsten und vertierlichsten Wilden anlangt, welche ihre Kranken und Gebrechlichen auch dem Tode weihen! Was jedoch am meisten zu denken gibt ist, daß prominente Leute solche Ansichten offen befürworten können ohne aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen und in einem Gefängnis oder in einem Irrenasyl untergebracht zu werden.

### Über Wandkalender.

Ein neues Jahr hat wieder seinen Anfang genommen. Geschäftsleute haben an ihre Kunden Wandkalender verteilt, und viele dieser Kalender sind recht schön und wertvoll. Aber leider ist mancher Kalender auch derart, daß keine christliche Familie, geschweige eine katholische, einen solchen Schand im Hause dulden darf. Bilder, die jeder anständigen Person die Schamrote ins Gesicht treibt darf kein Christ in seinem Hause aufhängen. „An den Federn erkennt man den Vogel.“ Würdest du dich öffentlich auf der Straße zeigen in einem Kostüm, oder richtiger gesagt, im Mangel des Kostüms, wie es auf so manchem Bild zu sehen ist? Würdest du nicht fürchten als ein verkommenes Subjekt gebrandmarkt und verachtet zu werden? Wenn du auf der Straße einem so gekleideten Menschen begegnest, wie würdest du mit Verachtung und Scham deinen Blick hinweg wenden! Und dennoch hängt du Bilder und Kalender auf und schaut sie täglich an, die die heilige Reinheit verletzen. Was werden deine Kinder werden, wenn sie täglich gezwungen sind, solchen Unflut anzusehen?

Wenn du zu arm bist, ein wirklich schönes, ein anständiges Bild zu kaufen, und wenn dir auch niemand eins schenkt, dann kannst du dir selbst eins machen. Nimm zwei Ästchen eines Baumes oder Strauches, binde sie in Kreuzform zusammen, und du hast das würdigste Bild, womit das Haus eines Jüngers,

eines Nachfolgers Christi, geschmückt werden kann.

Das schlechte Bild auf einem Wandkalender predigt Fleischelust, und wenige sind es, die einer solchen täglich wiederholten Predigt nicht endlich Gehör schenken.

Das Kreuz an der Wand dagegen predigt von Abtötung, von Bezähmung der bösen Lust und aller sündhaften Neigungen, von Unterwerfung des eigenen Willens. Es predigt von Geduld in Leiden und Verfolgungen.

Hinweg daher aus deinem Hause mit schlechten Bildern, denn fern von dir ist sonst Gottes Segen. Nur auf dem Hause, wo das Kreuz hochgeschätzt und wo dessen Lehren befolgt werden, ruht der Segen Gottes.

### Aus der St. Peters-Kolonie.

Letzte Woche kam ein prachtvolles Geschenk für das Kloster in Münster an. Die ehrwürdigen Benediktinerinnen von St. Joseph, Minn., sandten nämlich ein prachtvolles Bellum zum Gebrauch beim Segen mit dem Sanctissimum. Dasselbe ist vollständig handgestickt und zählt zu den schönsten, die es überhaupt gibt. Auch war für die Patres ein halbes Duzend schöner Bursen und Futterale für die hl. Dele beigelegt, um sie bei Krankenbesuchen zu gebrauchen. Alle diese schönen Sachen waren als Weihnachtsgeschenk bestimmt, kamen aber ein bißchen verspätet an, wegen Langsamkeit der Zollbehörden in Abfertigung des Packets. Ein herzliches Vergelt's Gott spricht der „St. Peters Bote“ hiermit im Namen des Klosters den guten Schwestern für die so schönen und praktischen Weihnachtsgeschenke aus.

Herr Nic. Kuhnen von Mt. Airy, Georgia, besuchte Mitte letzter Woche unsere Office. Er hatte sich von Anbeginn stark für die St. Peters Kolonie interessiert und sich auch eine Heimstätte gesichert. Durch Krankheiten in der Familie und durch den Tod seiner Lebensgefährtin war er aber verhindert gewesen, zeitig zu kommen, so daß er seine Heimstätte verlor. Er will sich nun Canada im Winter ansehen, denn er meint, wenn es ihm zu dieser Zeit hier gefalle, so werde es ihm sicherlich im Sommer noch besser gefallen. Er unterzieht jetzt einen Teil der Kolonie der Besichtigung und gedenkt dann seine Reise bis nach Battleford und Edmonton auszudehnen.

Auch während der vergangenen Woche war das Wetter recht annehmbar. Gegen Ende derselben fiel etwas Schnee, der ganz willkommen war um die Schlittenbahn wieder in guten Zustand zu bringen. Durch den in letzter Woche gemeldeten Chinookwind war nämlich der Schnee ziemlich stark weggefressen worden. Einen Nachteil hatte jedoch der Schneefall im Gefolge. Derselbe verursachte Verspätung der Züge da, wie es scheint, sowohl östlich als auch westlich von uns Schneetreiben stattfanden. Trotzdem können wir zufrieden sein. Es ist doch viel angenehmer auf einen verspäteten Zug zu warten, als die weite Strecke nach Kothern per Schlitten zu machen, wie man dies noch vor zwei Jahren tun mußte.

Einen sprechenden Beweis für das gesunde Klima von Saskatchewan bietet die Gemeinde zu Münster. In derselben fand im Jahre 1905 nur ein Todesfall statt, nämlich der des Herrn Fritz Reizmann, welcher an einem Herzleiden plötzlich verschied. Die Patres hatten in der Gemeinde nur einen Krankengang zu machen, doch war die Krankheit der betreffenden Person nicht besonders gefährlich, so daß sich dieselbe bald wieder erholt.

Bei Dana, im südwestlichen Teile der Kolonie sind noch gute Heimstätten ganz in der Nähe der Eisenbahn zu haben. Da jetzt in Dana eine neue Gemeinde gegründet wird, so bietet diese Gegend noch eine vorzügliche Gelegenheit für deutsche Katholiken die sich in der Nähe von Kirche und Eisenbahn ein Heim gründen wollen. Herr Martin Bocklage, der Schmiedemeister in Dana, teilte uns mit, daß noch 22 Heimstätten in T. 37, R. 26, in welchem Dana liegt frei seien. Er kennt die dortige Gegend gründlich, und ist gerne bereit seinen deutschen katholischen Landsleuten behilflich zu sein Heimstätten zu erlangen.

Am Dienstag letzter Woche, starb zu Leofeld Frau Barbara Renneberg, Gattin des Herrn Michael Renneberg. Die Dahingeschiedene wohnte seit mehr als 22 Jahren in Leofeld wohin sie mit ihrer Familie von Hector, Minn. gezogen war. Sie war allgemein in der Gemeinde bekannt und beliebt. Dem trauernden Gatten und den Kindern der Verstorbenen unser inniges Beileid. R. I. P.

Der hochw. P. Prior, begleitet von P. Bruno, weilte vom 13. bis 15. Januar in Leofeld auf Besuch beim dortigen Pfarrer, P. Meinrad. Am Montag, 15. Januar, besuchten die beiden hochw. Herren auch Dana, wo P. Prior die nötigen Arrangements machte so daß zukünftig regelmäßig Gottesdienst im dortigen Laden des Herrn Imhoff abgehalten wird. Dana ist bereits ein nicht unbedeutender Geschäftplatz. Es zählt drei Kaufmannsläden, eine Restauration, eine Schmiede und einen Leihstall. Auch erwartet man daß im kommenden Frühjahr dort ein Hotel eröffnet werden wird. Alle dortigen Geschäftsleute sind Katholiken.

Mehrere der Ansiedler bei Leofeld und St. Benedikt haben bereits ihre Eingabe um Gewährung des Besitztitels für ihre Heimstätten an die Regierung eingereicht, da sie bereits seit mehr als 22 Jahren beständig auf ihren Heimstätten gewohnt haben.

Am 8. Januar wurden zu Watson durch den hochw. P. Benedikt getraut: Herr Wilhelm Hobelsberger und Fräulein Anna Maria Stapler. Am folgenden Tage, schlossen ebendasselbst Herr Jos. Hufnagel und Fräulein Maria Eva Spring mit dem Segen des Priesters den Bund fürs Leben. Der „St. Peters Bote“ bringt den glücklichen Paaren seine herzlichsten Glückwünsche dar.

Die frohe Nachricht ist endlich eingetroffen, daß Münster vom 1. Februar ab eine Money Order Office sein werde. Somit können zukünftig Geldanweisungen aus den Staaten für den „St. Peters Boten“ auf Münster ausgestellt werden.

Der Laden des Herrn Courtois in Bruno wurde am Dienstag letzter Woche vollständig durch Feuer zerstört. Man glaubt, daß eine schadhafte Ofenröhre den Brand verursachte. Der Schaden beträgt mehrere Tausend Dollars an Gebäude und Waren. Die Versicherung ist nur \$400.

Die Gebrüder J. A. und P. A. Schwinghamer werden im kommenden Frühjahr einen der größten General Stores der Kolonie in Bruno eröffnen, in welchem die Ansiedler Alles was sie im Hause und auf der Farm gebrauchen zu billigen Preise einkaufen können. Im März gedenken sie bereits auf dem Platze zu sein und mit Errichtung der Gebäulichkeiten zu beginnen.

Letzte Woche fand in einem Stalle zu Münster ein Tanz statt, zu welchem sich, wie wir vernehmen gegen 30 Mädchen aus Humboldt und Annaham eingefunden hatten. So, jetzt weiß man doch wo Stallmädchen zu finden sind! Zu Ehren der Münsteranerinnen, wird gesagt, daß sie sich ferne hielten.

**Offizielle Temperatur in Münster vom 8. bis 14. Januar.**

1906:			1905:		
Datum	Höchste	Niedrigste	Datum	Höchste	Niedrigste
8...	21	3	8...	8	-22
9...	23	10	9...	-17	-34
10...	26	4	10...	-7	-32
11...	21	-4	11...	2	-22
12...	20	-3	12...	2	-12
13...	11	1	13...	-2	-12
14...	16	-4	14...	-1	-17

**Wichtige Bekanntmachung.**

Die Schatzmeister der verschiedene Distrikte, in denen wir Ländereien besitzen, sind gebeten uns eine genaue Liste unserer Ländereien, welche in ihren Distrikten besteuert wurden, mit Angabe des Steuerbetrages für die betreffenden Grundstücke, sogleich einzusenden, worauf wir, falls die Rechnung richtig ist, den Betrag unverzüglich einsenden werden. Wir könnten dies nicht früher tun, da unsere Ländereien früher noch nicht alle ausgewählt waren und da uns vielfach Steuerrechnungen für Ländereien zugesandt wurden, die uns gar nicht zugehören.

**German American Land Co. Ltd.**  
St. Cloud, Minn., U. S. A.

**Reisebeschreibung.**

Von P. Rudolph, O. S. B.

(Fortsetzung.)

Als ich am nächsten Morgen erwachte, schien die liebevolle Matrone durch das runde Fenster in die Kabine. Ich öffnete dasselbe, nicht damit Gerüche von taugetränkten Maiblumen, von blühenden Sträuchern und Bäumen in die Kabine aufsteigen könnten, sondern ein frischer, salziger Duft. Aber bald mußte ich dasselbe wieder schließen, denn der Wind hatte zugenommen und auf dem Hochverdeck machte er den Matrosen schon ein wenig zu schaffen. Der Wind peitschte das Wasser so stark an das Schiff, daß man hätte meinen können, die Luft wäre ganz voll Schnee! Ich begab mich ins Rauchzimmer und unterhielt mich kurze Zeit mit meinem japanischen Kollegen. Auf einmal hörte ich ein Geschrei; ich sprang allsogleich aufs Verdeck um zu sehen, was schon wieder vorgefallen sei. Zu meinem Erstaunen sah ich, daß der Sturm ein Drahtseil abgerissen hatte, welches ungefähr 1 1/2 Zoll dick und 60 Fuß lang war. Ein Matrose mußte sofort an einer Strickleiter hinaufklettern, um dasselbe oben zu befestigen und unten wurde es mit einer Maschine gespannt.

Es war 11 Uhr, da legte sich der Wind und die Luft war ziemlich klar, so daß wir zwei Segelschiffe in der Ferne erblicken konnten. Dieselben kamen immer näher und nach dem Mittagessen waren wir vielleicht 1000 Meter auseinander. Während wir so auf dem Verdeck standen und diese Segelschiffe betrachteten, und einem alten Manne zuhörten, der uns erzählte, wie lange Zeit solche Schiffe brauchen von New York bis Antwerpen zu gelangen, und welche Strapazen, Schwierigkeiten und allerlei Unannehmlichkeiten mit seiner ersten Reise verbunden waren im Vergleich mit der jetzigen: da war es wieder ein Kind Israels, das alles besser und deutlicher sehen wollte als die übrigen. Er drängte sich durch die Menge bis an das Geländer vor, da kam plötzlich ein neckischer Windstoß daher, der ihm seine Kappe vom Kopfe fegte. Großes und heiteres Gelächter der Anwesenden! Darüber wurde das Fädchen sehr ergrimmt und rief in seiner Leidenschaft aus: „Nu, der Vater Abraham wird sie schon holen!“

Der Wind wurde wieder heftiger; die Matrosen befestigten am Abend Tücher um das Geländer. Ich fragte einen, warum das getan werde. Er jagte: „Damit das Schiff wärmer bleibe.“ Es ist heutzutage nicht mehr so, als vor fünfzig Jahren. Mit der drahtlosen

Telegraphie können die Schiffer bei geeignetem Wetter hunderte von Meilen weit telegraphieren, und somit wissen die Schiffsleute, welche Witterung eintreten wird. Ich dachte mir: mit der Zeit werde ich ansfinden, was die Tücher zu bedeuten haben. Mit dem Gedanken begab ich mich zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

**Landwirtschaftliches.**

**Behandlung des Saatweizens,**

Herr M. Nachbar, von Jordan, Minn., schreibt dem „Wanderer“: „Es erweist sich allmählich auch in dieser Gegend als notwendig, etwas zu tun, um Brand im Weizen zu verhüten. Man hat schon letztes Frühjahr hier angefangen, „Formalin“ für den Zweck mit Erfolg anzuwenden, und darüber kann ich einige Auskunft geben, weil ich weiß, daß meine Nachbarn, die dasselbe gebrauchten, wenig oder gar keinen Brand im Weizen hatten.“

Man nimmt ein Pint Formalin auf 35 Gallonen Wasser, rührt dieses tüchtig um, und der vierte Teil davon genügt für 10 Bushel Saatweizen, die ganze Mischung genügt also für 40 Bushel.

Es wird angewendet wie folgt: Abends vorher, oder auch tags vorher breitet man den Saatweizen etwa vier Zoll hoch oder auch etwas mehr, wenn man nicht genügend Platz auf dem Boden des Fruchthauses hat, auseinander. Einer gießt mit der Siebkanne die Mischung über den Weizen, während ein anderer denselben tüchtig mit der Scoopschaufel durcheinander schaufelt. Den nächsten Tag muß der Weizen gesät werden. Weil aber der Weizen etwas quillt und auch feucht ist, so hat man die Säemaschine danach zu regulieren. Formalin ist in der Apotheke zu haben und ist flüchtig.“

Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser wiederum auf den im „St. Peters Bote“ vom 7. Dezember erschienenen Artikel über den Brand richten. In demselben wird die Behandlung des Saatweizens mit Blaustein, und die Behandlung des Samenhaferes und der Samengerste mit Formalin beschrieben. Kein Farmer sollte versäumen, sein Samengetreide zu behandeln und sich so gegen etwaigen Verlust zu schützen. Auch sollte man mit dem Ankauf des Blausteins und Formalins nicht warten, bis man mit dem Säen anfangen will, da es sonst leicht vorkommen könnte, daß die Geschäftslente ihren Vorrat ausverkauft haben, grade wenn man sich den Stoff anschaffen will.

**Feuilleton.**

**Schneen der Nacht.**

Wie eine stolze Königin  
Schauft du vom Sternensaal, o Nacht,  
Zum Lichterschein herab:  
„O Erde, stille Träumerin,  
Wie drängt's mich aus der kalten Pracht  
Zum trauten Herd hinab!“

„Wohl ahnst du nicht, o Sternennacht,  
Daß unser Ertheil nur der Schmerz,  
Und Erdenglück nur Trug?“

„Ach alles hab' ich wohl bedacht;  
Allein das ärmste, trübste Herz,  
Mir wär' es reich genug.“

„Bedenke noch, wie kalt und hart  
Das Menschenherz in seinem Reid,  
Erstarrt in seinem Harm!“

„Und doch, ob kalt und rauher Art,  
Wie schlägt es treu für fremdes Leid  
So warm, so liebewarm!“

„Du stolze Königin, o Nacht,  
Wie herrlich prangt dein Sternensaal,  
Ob unrer Aermlichkeit!“

„Ach, schöner als der Sterne Pracht,  
Und süßer dünkt viel tausend mal  
Der Erde Lieb' und Leid.“

J. Rothensteiner.

**Der Adjutantenritt.**

Eine Manövergeschichte von B. B.

Der Einjährige Stephan Michel hatte eigentlich kein Glück beim Militär. Nicht, daß er etwa ein schlechter Soldat gewesen wäre, nein, er gab sich stets die redlichste Mühe, aber er hatte das Pech, stets nur das aufgetragen zu erhalten, was er nicht konnte, stets nur nach dem gefragt zu werden, was er nicht wußte und so war er denn nach und nach zu dem Ruf eines Einfallspinzels gekommen.

Aber einmal kam der Tag, wo alles wett gemacht wurde, wo sein Verdienst heller strahlte, wie die Sonne. Allerdings konnte er für sein Glück ebensowenig wie für sein Pech.

Stephan Michel hatte sein Jahr beinahe zu Ende gedient, die Knöpfe hatte er aber zu seinem größten Aerger nicht bekommen. Er hatte den Schmerz bereits überwunden. Nur noch das Manöver brauchte er mitzumachen und dann ging's heim zu Muttern.

Etwas getrübt wurde freilich die Freude durch das Fehlen der Knöpfe und der Qualifikation zum Offizier. Denn sein Vater, ein Staatsbeamter und alter Soldat, hätte seinen größten Stolz darin gefunden, seinen Einzigen in Helm und Schärpe herumspazieren zu sehen, aber er konnte dem alten Herrn nicht helfen, er hatte sich redlich Mühe gegeben, war mit Leib und Seele Soldat — aber das Pech, das verb... Pech!

Das Manöver machte Michael mit Lust und Liebe mit. Hier erwachte das Blut einer langen Ahnenreihe von Soldaten. Nie fühlte er sich wohler als wenn es um ihn her so blühte und krachte! — Attacken waren sein Vergnügen, Sturmschritt seine Lust und Nachübungen seine Schwärmerei. Aber am „gottvollsten“ dachte er es sich, wie er sich ausdrückte — Adjutant zu sein — so mit Befehlen fliegen zu können, das donnernde Schlachtfeld auf tausendem Ross zu durchsprengen. Wenn darauf die Rede kam, dann wurde Stephan, der sonst eigentlich ein prosaischer Geselle war, förmlich poetisch. Und wie das Schicksal oft so merkwürdige Launen hat, noch am letzten Tage des Manövers sollte ihm sein Lieblingswunsch erfüllt werden, er sollte einen Hauch jener Seligkeit verspüren.

Es war in einer der größten Manöver-schlachten. Vom ersten Morgengrauen zitterte die Erde vom Donner der Geschütze und rollendes Gewehrfeuer begrüßte die aufgehende Sonne. Das Regiment Michaels hielt ein Hochplateau besetzt, von welchem aus man den Gang der Schlacht vorzüglich übersehen konnte. Michaels Herz jauchzte, das war so etwas für ihn; glänzenden Auges überschaute er das bewegte Bild und malte sich im Geiste aus, wie es im Ernstfalle sein müsse. Die Stellung wurde stark bedrängt, der feindliche Führer schien es ganz besonders darauf abgesehen zu haben, sich der Position zu bemächtigen, immer frischere Truppen rückten dagegen an und der Oberst hatte schon zweimal seinen Adjutanten zum Stabe geschickt und um Verstärkungen bitten lassen, da es ihm sonst nicht möglich sei, die Stellung zu halten. Aber die Verstärkung kam nicht und als der Feind neue Truppen heranzog und seine Anstrengungen verdoppelte, schickte der Oberst zum drittenmal den Adjutanten mit dem Auftrag fort, schleunigst Hilfe zu verlangen, da er sonst gezwungen sei, sich zurückzuziehen. Leider war es dem Adjutanten nicht möglich, diesen Befehl auszuführen, denn als er sein Pferd herumwarf, um davonzusprengen, stürzte das Tier seinen Reiter unter sich begrabend.

Bei den Mannschaften, die dem gestürzten Offizier zu Hilfe eilten, befand sich auch unser Michael. Man riß das Pferd in die Höhe und dasselbe stand

auch im nächsten Augenblick wieder auf den Beinen, aber sein Reiter richtete sich nicht auf, bewußtlos lag er auf dem Rasen und wurde ohnmächtig weggetragen.

Der Oberst geriet in gelinde Verzweiflung. „Auch das noch!“ schrie er wütend, setzte gleich darauf aber milder hinzu: „hoffentlich ist ihm nichts ernstliches passiert!“

„Rrrrr! Rrrr! knatterte es in dem Augenblick mit großer Verstärkung von der feindlichen Seite.“

„Einer der Herren Offiziere! sofort! bitte hierher!“ schrie der Kommandeur, aber die Herren Offiziere waren so sehr mit den Truppen beschäftigt, daß keiner den Ruf vernahm.

„Alle Wetter!“ donnerte der Oberst, „es muß Jemand zum Stabe! Einer der Herren Offiziere!“

Aber es kam keiner. Stephan Michael erfaßte die Situation mit kühnem Geist, rasch trat er vorschriftsmäßig mit angefaßtem Gewehr vor dem zürnenden Regimentschef.

„Wenn der Herr Oberst mir die Ausführung des Befehls überlassen wollten? — ich kann reiten!“

„Sie?“ Das Auge des Obersten richtete sich durchbohrend auf den kühnen Sprecher. „Sie?“ wiederholte er nochmals und aus der Betonung des Wortes klang etwa heraus: na, das würde was schönes geben. Aber das Drängen des Feindes, die dringende Eile und der Mangel jeder anderen verfügbaren Kraft ließ keine große Wahl zu.

„Meinetwegen!“ fuhr er fort, „rauf auf den Gaul und melden Sie, daß ich, wenn ich nicht in zehn Minuten Verstärkung habe, mich zurückziehen muß!“

Stephan gab sein Gewehr einem Kameraden, schwang sich auf den Schinder und sprengte davon. Hochklopfenden Herzens von der ganzen Verantwortlichkeit seines kühnen Unterfangens erfüllt, jagte er dahin, vorüber an stillstehenden und marschierenden Regimentern und Bataillonen, vorbei an Batterien, Munitionskolonnen, Bagagewagen und Verbandplätzen. Zweimal mußte er durch die Feuerlinie, aber mutig sprengte er vorwärts, unbekümmert um die verwunderten Zurufe und Blicke, die dem so kühn dahinsprengenden Infanteristen folgten. Nur eins bekümmerte ihn — das Pferd. Dieses Tier, er kannte es, hatte den fluchwürdigsten Pferdecharakter von sämtlichen Pferden der preußischen Armee. Sobald man nämlich anhielt, war sein erstes Bestreben, den Reiter in die Zehen zu beißen. Stephan Michael sah also mit Beforgnis diesem Augenblick entgegen, zumal da er wußte, daß auch ihn das Pferd kannte und gar keine Veranlassung hatte, ihm günstig gesinnt zu sein. Das Tier war nämlich an einer Stelle seines Körpers, an der Weiche, sehr empfindlich, kitzelte man es dort, so lief sekundenlang ein Zittern über seinen Körper, daß es aussah, als sei es aus Wellblech angefertigt, dabei hob es ein Bein zuckend in die Höhe, streckte den Kopf weit von sich, flutschte die Zähne und steckte die Zunge heraus. Der Anblick, den es in diesem Augenblick gewährte, war ein höchst grotesker und hochkomischer, weshalb Michael, so oft ihm der Gaul zu Gesicht kam, es nie unterließ, das Pferd in der angegebenen Weise zu kitzeln. Noch ein zweiter Gedanke beunruhigte den kühnen Reiter, wie er sich zu Pferde dem Vorgesetzten gegenüber zu benehmen habe. Er konnte doch nicht auf dem Pferde sitzend stramm stehen, die Zügel haltend, nicht die Hand an die Hosennaht legen. Bis ins kavaleriesistische erstreckten sich seine militärischen Kenntnisse nicht, möglich, daß einmal in der Instruktionstunde von dergleichen die Rede gewesen war, aber da hatte er wohl nicht aufgepaßt, jedenfalls wußte er heute nichts mehr davon. Lange Zeit blieb ihm jedoch nicht zum Ueberlegen,

## Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrseinkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

**R. S. Breckenridge**  
Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschnitbern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

**Feuer- und Lebensversicherung.**  
Real Estate u. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie baldmöglichst vor.

## Ein Deutscher.

Unser neuer Geschäftsführer, Herr Töble, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis, die goldene Medaille. Seine, unversälfachte Medizinien zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

**ROSTHERN DRUG Co.**

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

## Zur Beachtung.

Teile hiermit meinen verehrten Kunden und den Ansiedlern in der Umgegend mit, daß ich meinen Vorrat an Schuhen und Kleidern im Werte von Tausenden von Dollars in meinen Stores zu Dana und Leofeld von jetzt an zu 25 Prozent Discount verlaufen werde, um Raum zu bekommen für die großen Bestellungen, die ich für das kommende Frühjahr gemacht habe.

Auch mache ich bekannt, daß ich für zwei Compagnien Farm-Machinery verkaufe: 3 bis 4 Sorten Eggen, Stoppel- und Brechpflüge, Disken und Drills, mehrere der besten Sorten Mähmaschinen und Heurechen, Wagen u. Binder. Von Fußmühlen werden in kurzer Zeit zwei Sorten hier sein, die ich verkaufen werde mit 2 Jahr Zeit für Bezahlung.

Ferner bekomme ich eine vollständige Auswahl von Eisenwaren. Fenzdraht werde ich zu einem Spezialpreis verkaufen. Großer Vorrat vom besten Mehl, von frischen Groceries, sowie allen Sorten Medizinien an Hand.

Wer Einkäufe machen will, wird es zu seinem Vorteil finden, sich bei mir nach den Preisen zu erkundigen, bevor er anderswo kauft.

Weizen wird von mir in Dana zum höchsten Marktpreis gekauft. Für Kartoffeln bezahle ich in Dana 45 Cents per Bushel, in Leofeld 40 Cents.

Wechsel (Cheques) werden einliefert. **General Trading wie bisher.**

**Fred Imhoff,**

Dana und Leofeld, Sask.

auch nahm die tobende Schlacht seine Gedanken zu sehr in Anspruch, als daß er ernsthaft über den Fall hätte nachdenken können und so befand er sich denn, ehe er sich's versah, dem Stabe gegenüber.

Die Herren waren zu Fuß und standen auf einem kleinen Stoppelfelde, welches neben einem kleinen Feldweg lag.

Stephan Michael fiel das Herz in die Hofen, jetzt mußte er dem gefürchteten Höchstkommandierenden entgegen treten und wußte nicht, welche Haltung er annehmen sollte.

„Nur immer schneidig!“ rief er sich zu, „nur nicht verzagt, das Glück ist dem Kühnen hold!“ und seinen ganzen Mut zusammenraffend, bog er von der Straße ab und ritt in die herumstehenden Exzellenzen und Generale hinein, daß die Herren erschreckt und verduzt auseinander fuhren und den kühnen Reiterjüngling verduzt anstarrten. Dicht vor dem Höchstkommandierenden parierte Michael sein Pferd, legte wie ein Offizier die Hand an die Felddienstmütze und rapportierte seinen Befehl.

Der General, der beim Nahen des Reiters verwundert einen Schritt zurückgetreten war, sah erst Michael groß an, ließ dann seine Augen erstarrt im Kreise herumgehen und sagte endlich:

„Nanu! was ist denn das für Einer?“ ein Ausruf, der einigen jüngeren Stabs-offizieren ein helles Lachen entlockte.

Stephan Michael, in seiner tiefsten Würde gekränkt, legte abermals die Hand an die Mütze und sagte:

„Einjähriger Stephan Michael, wegen Bewußtlosigkeit des Regimentsadjutanten mit der Ehre betraut, Ew. Excellenz vorbemerkt Meldung bringen zu dürfen!“

Dieser feinkonstruierte Satz, auf den sich Michael etwas einbilben zu können glaubte, entfesselte einen Sturm der Heiterkeit, selbst der Höchstkommandierende lächelte und antwortete:

„Na, wenn Sie schon mal so'n schneidiger Adjutant sind, dann bringen Sie wenigstens die Meldung vorchriftsmäßig, reiten Sie zwölf Schritt zurück und bringen Sie die Meldung zu Fuß, wenn Sie sehen, daß Ihr Vorgesetzter zu Fuß ist. Vorwärts!“ setzte er beinahe barsch hinzu.

Freund Michael tat, wie ihm geheißen. Der General sah durch sein Glas hinüber nach der bedrängten Position und sprach einige Worte mit einem neben ihm stehenden Offizier, worauf dieser sich entfernte. Darauf winkte der General seinem Burschen, der sein Pferd brachte und stieg auf. Auch die anderen Herren stiegen auf ihre Pferde und folgten dem Höchstkommandierenden, welcher dem Tafe zuritt.

Stephan Michael stand neben seinem Gaul allein auf weiter Flur und wußte nicht, was anfangen. Eben sagte er den Entschluß, zu seinem Regiment zurückzukehren, da sprengte ein Artillerieoffizier an ihm vorüber und rief ihm zu: „Aufsitzen! Point nehmen.“

Auffitzen! — jawohl! aber was sollte er nehmen? — Point nehmen? Was war denn das, er spielte doch hier nicht Willard.

Aus seinem Grübeln weckte ihn ein ständig zunehmendes Geräusch, welches von einer Anzahl Batterien herrührte, die im Galopp die Feldstraße dahergebaupt kamen und gleich darauf entriß ein heftiger Schmerz an seiner großen Behe ihn gänzlich jenem grüblerischen Gange. Da hatte ihn die Bestie vom Pferde richtig beim Fuße.

„O du infames Beest! — au! — au! Du verdracktes Luder, willst du mir die Behen abbeißen? Wart, dich werd' ich's lehren!“ und außer sich vor Wut und Schmerz versetzte er dem Tier mit dem endlich freigewordenen Fuß einen Tritt an die Schnauze, daß es hoch ansäumte und dann in wilden Sätzen davonstürmte.

Stephan Michael war ein guter Reiter, das durchgehende Pferd machte ihm nicht bange, das würde schon müde werden, aber der Lärm hinter ihm, das nicht aufgehörnde Geräusch der Artillerie gab ihm zu denken und als er sich umwandte und sah, daß die Batterien direkt hinter ihm herfuhren, da ward ihm auf einmal der Ausdruck „Point nehmen“ fürchterlich klar. Er sollte die Artillerie auf den Punkt (Point) führen, wo die Hilfe erbeten war und er — allmächtiger Gott — oder vielmehr die durchgehende Bestie führte ihn mitten in den Feind hinein.

Barmherzigkeit, was sollte das werden? Er sah sich bereits degradiert — nein, das ging ja nicht, noch gemeiner, als er schon war, konnte er nicht werden, aber in die zweite Klasse versetzt, zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt und am Ende seiner Strafe erschossen. Nein, das durfte nicht sein. Mit übermenschlicher Kraft riß er sein Pferd zurück und ritt auf den Führer der Artillerie zu, um ihm zu melden, daß er die Geschütze falsch geführt, da das Pferd durchgegangen. Aber der Offizier winkte ihm nur zu schweigen und im nächsten Augenblick hatten die Batterien abgeprobt und ehe er noch ein Wort hervorbringen konnte, brüllten schon zwanzig Feuerlöcher dem vordringenden Feinde ein lautes Halt entgegen. Betäubt, verwirrt und stumm kehrte Michael zu seinem Regimente zurück. Da inzwischen der Adjutant wieder zur Bestimmung gekommen war, hatte sein Dienst als solcher ein schnelles Ende gefunden. Er meldete sich nach vollführtem Auftrag zurück und trat wieder in seine Compagnie ein.

Am Abend desselben Tages inspizierte noch ziemlich spät der Höchstkommandierende die Truppen. Als er an Michaels Regiment kam, sagte er:

„Hören Sie mal, Herr Oberst, Sie haben mir da heute einen schneidigen einjährig-freiwilligen Adjutanten zugeschild!“

„Zu Befehl, Excellenz!“ entgegnete der Oberst, „der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb, mein Regimentsadjutant —“

„Weiß, weiß!“ unterbrach ihn der Vorgesetzte, „ist der Einjährige zur Stelle?“

„Zu Befehl, Excellenz!“ antwortete der Oberst. „Vortreten!“ rief er dann einfach, weil er den Namen Michaels nicht wußte.

Zitternd trat Michael vor die Front. „Wie lange dienen Sie?“ fragte der General.

„Eis Monate!“

„Wa — wie — und keine Knöpfe? — Sind Sie bestraft?“

„Zu Befehl, nein, Excellenz.“

„Kein, — aber Herr Oberst, das ist doch merkwürdig.“

„Verzeihen, Excellenz,“ entgegnete der Oberst, „aber die militärischen Talente dieses jungen Mannes sind leider nicht die besten!“

„Darüber erlaube ich mir doch anderer Meinung zu sein!“ entgegnete Excellenz, mit einer gewissen Schärfe im Ton, „die Führung der Artillerie heute hat jedenfalls das Gegenteil bewiesen — Frontdienst und Felddienst unterscheiden sich eben — allerdings gehört ein scharfes Auge dazu, im Frontsoldaten den Feldsoldaten zu entdecken. Ich denke, Sie geben dem Mann die Knöpfe noch nachträglich und wenn Sie weiter dienen wollen,“ wendete er sich an Michael, „so wenden Sie sich mir an mich — Wegtreten!“

Und unter dem brausenden Hurrah der Truppen, sprengte der General davon. Freund Michael aber diente weiter und ist jetzt einer der besten Offiziere der ganzen Garnison — die Knöpfe erhielt er aber noch an demselben Abend.

## Ein Mönch als Gelehrter.

Die in Notre Dame, Ind., erscheinende englische Wochenschrift „Ave Maria“ schreibt in ihrer jüngsten Nummer: Wendell Philipps pflegte zu sagen, es scheine ihm, man könnte das amerikanische Volk am charakteristischsten in der Stellung abconterfeien, wie es fortgesetzt voller Hochachtung vor sich selbst das Haupt entblößt; und er schrieb seine Abhandlung über „The Lost Arts“ mit der ausgesprochenen Absicht, unsere eigene Wertschätzung unserer selbst etwas herabzudämpfen. Würde Philipps heute leben, so würde er zweifellos jener berühmten Abhandlung einen Abschnitt einfügen, um die Aufmerksamkeit auf eine weitere Seifenblase amerikanischer Selbstüberhebung zu lenken, die Prof. Brewster in der „Saturday Evening Post“ zum Plagen bringt. Man hat in letzter Zeit viel gehört von Hrn. Luther Burbank von Californien, welchem erfolgreiche Experimente mit Blumen und Früchten den Beinamen „Wizard“ eingetragen haben. Aber es gibt nichts Neues unter der Sonne. Prof. Brewster weist endgültig nach, daß der ursprüngliche Entdecker auf dem Gebiet von Hrn. Burbanks Experimenten P. Gregor Mendel, ein österreichischer Abt (solte heißen „Probst“), war, der vor einem halben Jahrhundert lebte. Dem California'er Entdecker sind die von ihm angestellten Experimente — zum Teil wenigstens — geglückt, dank der Arbeit eines geschickten Priesters“, wie Hr. Brewster sagt.

P. Gregor Johann Mendel war im Jahre 1822 zu Heinzendorf in Schlesien geboren und starb am 6. Januar 1884 als Augustiner zu Brunn. Als Biolog und Meteorolog erwarb er sich einen nicht unbedeutenden Namen und ermittelte durch systematische Kreuzungsversuche die „Mendel'schen Regeln.“ Obwohl er schon in den sechziger Jahren mit den Resultaten seiner Forschungen vor die Öffentlichkeit trat, wurden weitere Kreise erst nach seinem Tode auf deren große Wichtigkeit aufmerksam, und seine Schriften wurden zum Teil ins Englische übersetzt und 1901 im „Journal“ der „Royal Horticultural Society“ veröffentlicht. Hr. Burbank mag allerdings durch seine Versuche seine sicherlich beachtenswerten Erfolge erzielt haben, ohne jemals von P. Gregor Mendel gehört zu haben; das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Ruhmeskränze, welche unsere amerikanische Presse dem California'er Botanisten windet, von rechtswegen dem schlichten Brünner Mönche zu teil werden sollten.

## Übertrumpfte Zungenfertigkeit.

Die Gemüsehändlerinnen in unserem Ort — so schreibt man aus einer westfälischen Stadt — sind hier und auf den Märkten der Nachbarstädte bekannt und gefürchtet wegen ihrer unwiderstehlichen Zungenfertigkeit. Ihrer zwei hatten aber einmal der Zunge zu weiten Spielraum gegönnt, und die Sache kam vor den Richter, einen wegen seiner packenden Aussprüche bekannten Herrn. Ueberwältigend war der Redestrom, als beide Handelsfrauen sich gegenüberstanden. Da tat der Richter seinen Mund auf und sprach, zur einen gewandt: „Hören Sie mal, Frau, wenn Sie nun nicht sofort still sind, dann werse ich Ihnen dies Tintenfaß an den Kopf,“ und zur andern sich wendend: „Und für Sie steht hier dann noch das Sandfaß.“ Starr standen beide, und dem wortgewaltigen Richter war es nun leicht, beider Streit durch einen von ihm vorgeschlagenen Vergleich zu schlichten.

### Ein Weißbuch des Hl. Stuhles.

In Paris ist eine französische Uebersetzung eines Weißbuches des Hl. Stuhles veröffentlicht worden, das die der Trennung von Kirche und Staat in Frankreich vorausgegangenen Unterhandlungen enthält.

Das Buch besteht aus einer Vorrede, zwei Abschnitten und einem Anhang, die zusammen 600 Seiten füllen und sind darin Dokumente enthalten, die bisher noch nicht veröffentlicht worden sind.

In der Vorrede heißt es, daß die Veröffentlichung dieses Buches nicht in der Absicht erfolgt ist, um den Verläumdern der Kirche zu entgegenen, sondern daß dessen Hauptzweck darin bestehe, der öffentlichen Meinung die wirklichen Tatsachen vorzulegen und die Verbreitung falscher Angaben und Behauptungen über die Vorgeschichte dieses wichtigen Ereignisses zu verhindern.

Aus den vorgelegten Aktenstücken wird nachgewiesen, daß bereits mehrere frühere französische Ministerien auf einen Bruch mit dem Hl. Stuhle und die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich hinarbeiteten und nur deshalb die Unterdrückung der religiösen Kongregationen und die Verbannung des Religionsunterrichtes aus allen Schulen angestrebt und durchgeführt worden ist.

Die Behauptung, daß die der französischen Republik feindliche Haltung der Kirche die Trennung von Kirche und Staat unumgänglich nötig macht, wird ganz energisch zurückgewiesen; und dabei ganz besonders betont, daß diese Anklage nur deshalb erhoben wurde, weil die französischen Staatsmänner wußten, daß die große Masse des französischen Volkes diese Trennung nicht wünschte und man auf diese Weise die Verantwortlichkeit für die Folgen derselben abschütteln wollte, die für die französische Republik, wie die Kirche gleich verhängnisvoll werden wird.

Dann folgen Beweise über die Haltlosigkeit dieser gegen die Kirche erhobene ganz ungegründeten Anklage. Hieran schließt sich ein längere Erörterung über die der Ernennung von Bischöfen in den Weg gelegten unübersteiglichen Hindernisse.

Auch die diplomatischen Aktenstücke über den Protest des Hl. Stuhles gegen den von dem Präsidenten der französischen Republik im Jahre 1904 dem Quirinal in Rom gemachten Besuch werden veröffentlicht u. geht darans hervor, daß der an die französische Regierung gerichtete Protest, um deren Empfindlichkeit zu schonen, einen milderen Wortlaut hatte, als die an die übrigen katholischen Mächte gerichtete Protestnote.

Der Anhang behandelt das französische Protektorat über die Katholiken im Oriente und führt aus, daß dieses Protektorat auf internationalen Verträgen beruhe, die aber die französische Regierung in der neuesten Zeit so mißachtet hat, daß der Hl. Stuhl an sie nicht mehr gebunden werden kann.

### Japanische Teepflanzer

und Seidezüchter für Texas scheinen im Anzuge zu sein. Dreihundert Familien sollen dorthin gebracht werden, und der kundige Japaner Akioka hat für das Syndicat 10,000 Acres im texanischen Bee County gekauft, wo die Leute angesiedelt werden sollen. Er zeigte den Beamten des Ackerbau-Departements in Washington Kaufbriefe für dieses Areal und teilte mit, daß dasselbe sich vorzüglich für den Anbau der Teepflanze, sowie für die Einführung der Seidezücht eigne. Maulbeerbäume wachsen in der Gegend überall und kommen vortrefflich fort. Die der Kolonie nächstgelegene Stadt ist San Antonio. Akioka wird nun Kolonisten in Japan holen und er-

wartet, daß die japanischen Aufwümlinge sich leicht einleben und im Laufe der Zeit gute amerikanische Bürger abgeben werden. Wie er sagt, gibt es zahlreiche Japaner, welche gern nach den Ver. Staaten kommen und amerikanische Bürger werden möchten. Sollte diese erste Kolonie sich erfolgreich entwickeln, so beabsichtigt man, weitere folgen zu lassen, und es soll dann mehr Land angekauft werden. Akioka hat sich bereits das Vorkaufsrecht für 100,000 Acres gesichert, wo 3000 japanische Familien Unterkunft finden könnten. Eine Farm von 30 bis 40 Acres ist, wie er erläutert, alles, was ein japanischer Farmer braucht, um sein Fortkommen zu finden. In Bee County besteht bereits eine kleine japanische Kolonie, welche mit Teeanpflanzungen begonnen und daraus einen annehmbaren Gewinn gezogen hat. Es fragt sich aber bei dem Unternehmen, wie sich die Gesetzgebung des Kongresses über japanische Einwanderung gestalten wird.

### Die umgekehrte Welt.

Man schreibt aus Württemberg: Unser Schwabenlände hat zwei Besonderheiten, die ländlichen Lateinschulen und die kleinwinzigen Städtchen. Es ist ja gewiß nichts Großes, wenn eine Oberamtsstadt wie Neresheim, volle 1254 Bewohner hat, aber es geht immerhin noch über das erste Tausend hinüber. Vor einiger Zeit bin ich aber in der kleinsten Stadt Württembergs gewesen, und da war es recht schwer, nicht humoristisch zu werden. Ich meine Javelstein bei Calw im Schwarzwald. Kühn steht es oben auf einem Bergfegell, unter ihm in Tannenwäldern gebettet das Bad Teinach, feierliche Naturstille rings umher, und eine Lust, von der man in der Stadt nie zu träumen magt. Da droben liegt also unsere letzte „Stadt.“ Kommt man hinauf, so findet man eine Ruine, zwei Wirtschaften, eine in jeder Beziehung stützbedürftige Kirche und ein paar Duzend armseliger Häuser. Hier wohnt der Herr Stadtschultheiß, hier der Herr Stadtpfarrer; welche Titel! Und die ganze Stadt zählt — 294 Einwohner. Das heißt, soviel zählte sie vor 5 Jahren; aber man braucht nicht zu fürchten, daß sich seit 5 Jahren da hinauf eine Völkerwanderung in Szene gesetzt haben könnte. Sonderbar aber: wir haben dafür große, sehr große Dörfer. Kann man ein Schwemningen bei Bottweil mit seinen 12,987 Einwohnern noch ein Dorf nennen? Das Schwemningen, dessen Bürger einst im Dreißigjährigen Krieg bis auf 27 totgeschlagen worden waren, das die Uhrenindustrie später so emporbrachte? Aber geschicklich ist es ein Dorf eben so gut wie Feuerbach und Zuffenhausen mit ihren 10- und 11,000.

### Der König und der Maler.

Man schreibt aus Paris: Bei seine im letzten hiesigen Besuch sah König Leopold im Atelier eines Pariser Künstlers ein Bild — eine Landschaft mit einem Duzend Schafe — das ihm ausnehmend gut gefiel. Er bot dem Künstler 600 Franks dafür. „Majestät bezahlen also für jedes Schaf auf dem Gemälde 50 Franks?“ entgegnete der Maler. „Gewiß, das ist doch sehr anständig bezahlt“ meinte der König. Als der Künstler später das Bild im Hotel ablieferte, wollte ihm der König einen Check auf 600 Franks ausstellen. „Bitte, wollen Majestät die verschiedenen weißen Punkte da im Hintergrund betrachten?“ sagte der Maler. „Wohl kleine Staubwolken,“ meinte Leopold. „Nein, das sind lauter Schafe, genau hundert Stück; und da Sie für jedes Schaf 50 Franks zu bezahlen erklärten, so —“ König Leopold lachte herzlich und schrieb einen Check für die ganze Zahl der Schafe.

## Die Job-Druckerei

des

„St. Peters-Boten“

empfehltsich zur Anfertigung von

## Druckarbeiten jeder Art.

Karten, Billheads, Letterheads, Statements, Circulare, Ankuendigungen, Einladungen, Formulare, Programme u. s. w. u. s. w.

in deutscher und englischer Sprache

werden prompt und billig angefertigt.

Alle Aufträge und Anfragen richte man an den „St. Peters Boten“, Münster, Sask.

Albert Nenzel,  
Münster.

Establiert 1905.

Dor. J. Lindberg,  
Dead Moose Lake,

## NENZEL & LINDBERG

haben die ersten und besten Stores in Münster und Dead Moose Lake, Sask.

Unser Motto: „Jedem das Seinige.“

### Wir verkaufen:

Groceries, Mehl, Futter, Dry Goods, Stiefel und Schuhe, Eisenwaren, Maschinerie, Bauholz, Latten und Schindeln, Nägel, Fenzdraht, Salz, De Laval Cream Separators, Wagen, Schlitten, Pferde und Ochsen.

Sobien erhalten: Eine Carladung Rosthern-Mehl. Wir verkaufen das beste „Patent“ zu \$2.50 per 100 Pfund. Per Ton zu ermäßigten Preisen. Eben angekommen eine große Auswahl von „Grocery“, Glaswaren und Lampen, sowie ein großer und reichhaltiger Vorrat von

### Weihnachts-Artikeln.

Wir haben einen großen Vorrat von Allem an Hand und bitten unsere alten und neuen Kunden bei uns vorzusprechen, bevor sie anderswo kaufen. Besondere Aufmerksamkeit wird allen neuen katholischen Ansiedlern gewidmet und ihnen der beste Rat erteilt.

Nenzel & Lindberg.

### Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich jetzt in Watson ein vollständiges Lager von

Eisenwaren, Bauholz, Fenstern, Türen und sonstigen Baumaterialien

an Hand habe und es soll meinen alten und neuen Kunden von großem Nutzen sein, bei mir mit der Baulliste oder sonstigen Bedürfnissen vorzusprechen, bevor Sie anderwärts kaufen.

Achtungsvoll Euer wohlwollender

E. Strigel,

Watson, Sask.

### Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital . . . \$4,000,000  
Eingezahltes Kapital . . . \$3,500,000  
Reserve-Fonds . . . \$3,500,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und einkassiert. Betreibt ein vollständiges, allgemeines Bankgeschäft.

T. R. S. Fenton, Manager  
Rosthern, Sask.

### Rig & Hoerger

Humboldt, Sask.

Eisenwaren, Bauholz und Maschinerie.

Feuer- und Lebensversicherung.

Wir haben sobien eine Carladung von Koch- und Heizöfen

erhalten, welche wir unseren Kunden zu den billigsten Marktpreisen anbieten.

Kommet und sehet unser Warenlager, bevor Ihr anderswo kauft!

Unser Lager von „Shell Hardware“ und schweren Eisenwaren ist stets vollständig.

Rig & Hoerger.

### The Canada Territories Corporation Ltd.

## Gelder zu verleihen

auf verbessertes Farm-Eigentum zu den niedrigsten gebräuchlichen Zinsen.

Vorzügliche, ausgesuchte Farm-Ländereien zu verkaufen.

Feuer-Versicherung, Wertpapiere werden gekauft.

Händler in Bauholz, Latten und Schindeln.

Office über der Bank of British North America.

Rosthern, Sask.

### General-Store

Um für meinen neuen Stock Platz zu machen, offeriere ich 20 Prozent Discount für bar an Kleidern.

Auch habe ich eine große Auswahl an Schuhen, Schnittwaren, Groceries, Mehl, Futter und Eisenwaren.

Kommi und überzeugt Euch selbst. Jos. Hufnagel Watson, Sask.

### Brief vom Prairiebauern...

Mischer Editor!

Lätlich bin ich nach der Mail gegangen und bin bei meinem Nachbar eingekert unterwegs, und do sin einige gerade bei Tisch gegessen, ob sie Mittag oder Supper gegessen han, weiß ich nicht und die Kleinen saßen am Tisch an ihr Datmehlschüssel und habe gegessen, die andere geschrien und ein Teil hun geweint und die Alte hun gefeit, daß es blaue Auge geben hat und drei oder vier andere Rids im Nebenroom und habe gefungen „Home sweet home, there is no place like home“. Die Alten hatte mich nicht gemerkt und ich bin wieder fortgegangen, wußte nicht, sollte ich lachen oder weinen und in den Gedanken verfunken ging ich weiter zu meinem Alten Pioneer Storekeeper und es ist mir gleich usgefalle als ich herein kam, da hat er Notices usgemacht, uf dem einen war „Please pay your bills“ und uf dem zweiten is gestande „If you not pay your bills by february first I will collect by Law.“ Und da ich ihm auch noch ebes schuldig bin, da hab gemeint, er hat die Notice wegen meiner usgemacht. Und da bin ich a kind böz geworden und hab ihn gefragt, ob er verrückt war, ich könnt mein bischen noch bezahlen und da sagte er mir: „Ich bin nicht verrückt, aber die Leute wären, wenn sie das für verrückt angucke, denn das ganze Jahr hat man den Leuten ausgeholfen und sie habe alle versprochen, wenn sie gedroschen hätte, zu bezahlen. Aber an de Platz, daß sie kommen sin und habe ihre Bills bezahlt, sin sie gar nicht mehr kommen und habe ihre Sache anderswo gekauft mit bar Geld. Und die meisten haben mich warten lassen bis auf den heutigen Tag, als wenn einem die Wholesale Leute noch Geld dazu geben täte, um die Sache los zu werden.“ Da sagte mir der Storekeeper noch, was er ausgefunde hat, nämlich, er war in Rosthern und ist da gut bekannt. Da is ihm von mehrere gesagt worden, daß der und jener in Rosthern war und eingekauft habe für große Bills und auch bezahlt haben dafür und hier lassen sie sich gar nicht mehr sehen und denken Schulden und Gotteswort bleibt ewig und daß man das nicht erwarten sollte, gerade von solchen Leute, die einen für die letzten drei Jahre gebraucht haben und haben alles so billig bekommen, als wenn sie es Cash bezahlt hätten, solche Leute schneiden sich selber die Nase runter, denn wenn ein Geschäftsmann in einer Farming Country sein Credit nicht aufhalten kann und Honest Business tut, dadurch wird die ganze Country condemned, denn wenn ein Farmer lehnen will in der Bank oder sonstwo, so wird immer nach seiner Standing in seinem Home Store gefragt, denn danach wird auch Land und Leute beurteilt. Da habe ich zu ihm gesagt, er tut das zu hart anholen, es wären doch auch gute Leute da und da sagte er mir: „Ja, viele sehr kreuzbrave Leute und einige davon haben gewußt, was sie zu tun hätten und an diesen tuh ich auch dependen.“ Aber die übrigen wären auch nicht schlecht, aber die hätten Zwerge-Ansichten. Was sie zur Kirche schulden, das ist jedem seine erste Pflicht zu bezahlen und der Storekeeper, wo ihm sein Leben gegeben, der nächste. So haben sie aber erst andere Debts bezahlt und ihr Store Bill hängen lassen, haben nicht daran gedacht, daß sie im kommende Jahr, wenn sie dies oder jenes fürs Leben bedürfen und kein Geld haben, nicht von den Mowers und Binders und vom Ochs und Esel ein Stück abbeißen können, wenn sie Hunger haben. Und wenn er warten soll, bis sie alle gut ab sein, um ihn bezahlen zu können, da kann

er längst verdorben und gestorben sein. Denn was nützt ihm 100 Doll. nach seinem Tod, wenn ihn ein Doll. am Leben halten kann. Alles, was er mir da gesagt hat, hat mich ein wenig ponirt. Ich kann ihm aber auch nicht unrecht geben, denn alles, was man bei ihm kauft, findet man in vielen Artikeln billiger als wie an andere Plätze, denn er muß ja auch seine Sachen bezahlen, denn solange, wie ich mit ihm gedealt habe, bin ich zufrieden mit ihm und im übrigen Business ist er correct. Bloz, wenn ihn jemand misusing will, da hat er zuviel Gerechtigkeitsinn, da kann er auch zeigen, daß er ein alter Soldat und Bayer ist. Da sagt er es, wie er es denkt und fertig damit. Und derweil ich mit ihm gesprochen habe, haben seine Kinder im Hinterroom das Singen angefangen und wie ich weiß, fingt er auch gerne und da hat er das Lied mit angefangen wie folgt:

Ueber die Berge schallt  
Liedlich durch Busch und Wald  
Glädlein, dein Gruß.  
Bringe der Mutter mein  
Ueber der Sterne Schein  
Auch mein Gruß.  
Ja, sie ist gnadenvoll,  
Himmel und Erde soll  
Danken dem Herrn.  
Will auch ihr Glädlein sein,  
Zhr mich zum Grusse weih'n  
Nabe und Fern.  
Gott, der allmächtige,  
Ewig dreieinige  
Herr ist mit Dir.  
Himmliche Königin,  
Sei unsere Mittlerin,  
Sei auch mit mir.

Der Prairiebauer, Beosfeld.

### Englische Ehestatistik.

Man schreibt aus London: Biewohl England einmal das Land der alten Jungfern genannt wurde, so weist die vom Board of Trade eben ausgegebene vergleichende Bevölkerungsstatistik nach, daß im Gegenteile in England während der Dekade 1893 bis 1903 proportionell mehr Ehen geschlossen wurden, als irgendwo anders. Denn während in allen andern Staaten Europas in den erwähnten 10 Jahren durchschnittlich bloz sieben bis acht Ehen auf je 1000 Seelen entfielen, traten in England nicht weniger als vierzehn bis sechzehn unter je 1000 Männern und Frauen alljährlich in den heiligen Ehestand. Nebenbei bemerkt hat England in der gleichen Zeitperiode einen Bevölkerungszuwachs von 3, 150,000 Seelen zu verzeichnen, doch ist auch hier wie in allen andern europäischen Ländern mit Ausnahme Spaniens, ein Rückgang in der Geburtsziffer wahrzunehmen, der allerdings durch eine verminderte Sterblichkeit wettgemacht wird.

### Angebote verlangt.

Da wir jetzt einen Schuldistrikt formiert haben und ein neues Schulhaus bauen wollen, möchten wir Angebote für den Bau desselben bis zum 1. Februar entgegennehmen. Es wird im Kontrakt vergeben. Um nähere Auskunft wende man sich an den Sekretär des Korbel School Districts.

P. Chas. Strunk, Boffen, Sask.

### Entlaufen.

Eine sehr dunkelbraune Kuh, 3 Jahre alt, Hörnerspitzen abgesägt. Hatte einen kurzen Strich um die Hörner. Brandzeichen M.C. auf der linken Hüfte. Mitteilungen richte man an Campbells Restauration in Bruno.

A. Campbell, Bruno, Sask.

**Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden Granthematischen Heilmittel,** (auch Baumsehndismus genannt).

Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt der Granthematischen Heilmethode. Office und Residenz: 648 Prospekt-Strasse. Letter-Draver W. Cleveland, O. Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

### Münster-Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern	\$0.60
" " " " " "	0.57
Hafer No. 1	0.25
Gerste No. 1	0.30
Flachs No. 1	0.75
Mehl, Patent	2.50
" zweite Qualität	2.35
Kartoffeln	0.45
Butter	0.20
Eier	0.25

### HOTEL MÜNSTER

Besitzer: Michel Schmitt.

Ehemals bekannter Hotelier in Wapeton und Mich-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

### Zu kaufen gesucht

Kraut, Turnips, gelbe Rüben, Sellerie, Kartoffeln u. s. w.

The Windsor Hotel Humboldt.

### Die höchsten Preise für

**FELLE** aller Art, als: Marder, Wolf, Fuchs, Skunk, Wiesel, Muskrat u. s. w. zahlt

WILH. C. BIELFELDT

in Münchs Schuh-Store, Münster.

SOFORT GELD!

### St. Peters-Bote

das einzige deutsche katholische Blatt in Canada kostet nur \$ 1.00 per Jahr.

MAN ABONNIERE DARAUF.

Henry Thien, Präs. Henry Bruning, Sec. & Schatzm.

### MÜNSTER SUPPLY CO. LTD.

Münster, Sask.

Da wir das Geschäft der Great Northern Lumber Co. Ltd. in Münster übernommen haben, so ersuchen wir das geehrte Publikum freundlichst, bei uns vorzusprechen und sich zu überzeugen, wie vorteilhaft bei uns eingekauft werden kann.

Wir sind Händler in allen Arten Baumaterialien, Bauholz, Sash, Türen, Moldings, Eisenwaren, General Merchandise, Groceries, Schuhe und Stiefeln, Getreide, Mehl und Futter.

Sieben erhalten: Eine große Auswahl von **Weihnachts-Artikeln.** Sie um Ihren geneigten Zuspruch ersuchend. Achtungsvoll

Muenster Supply Co. Ltd. Muenster, Sask.

### P. M. Britz

Muenster, Sask.

Feuerversicherung. Commissioner. Ländereien in der St. Peters-Kolonie \$6.50 per Acker und aufwärts.

Gelber zu verleihen auf Farmland zu niedrigen Zinsen.

Referenz: Hochw. P. Alfred, O. S. B. Herr Jos. Kopp.

### Werbt für den

„St. Peters-Boten!“

### Der Pionier-Store von Humboldt.

Gottfried Schaeffer, Eigentümer

Da es den Anschein hat, daß wir einen milden Winter bekommen und ich noch einen zu großen Vorrat von Winterkleider an Hand habe, so habe ich mich entschlossen, diese Waren für den Einkaufspreis loszuschlagen und verkaufe wie folgt:

- 50 schwere, wollene, lange Ueberröde in allen Größen, früher \$9.00, jetzt \$7.00
- 45 schwere, kurze, wollene Ueberröde, früher \$6.00 = = = jetzt \$4.50
- 100 Männer-Anzüge, um schnell zu räumen, zu Spottpreisen.
- 70 Paar grane, wollene 7 Pfd.-Blankets, früher \$2.75 bis \$3.25, jetzt \$2.00 bis \$2.50
- 25 Paar der schönsten, weißen, wollenen 7 Pfd.-Decken, früher \$4.50, jetzt \$3.60
- 60 leichte Decken, die nirgends unter \$1.25 verkauft werden, für die nächsten dreißig Tage zu 90 Cts. per Paar.

Frauen- und Männer-Unterzeug, Überschuhe und Handschuhe zu unerhört billigen Preisen.

Kommt und überzeugt Euch selbst, es sind keine Reden. Wie meine werten Kunden bestätigen können, bediene ich Jeden reell.

Achtungsvoll der Ihrige

Gottfried Schaeffer, Humboldt, Sask.

### Humboldt Meat Market

John Schaeffer, Eigentümer.

### Für Weihnachten:

frisch geschlachtetes Beef beim Viertel. Schaffleisch, Schweinefleisch u. s. w. Alle Sorten frisches Fleisch. Selbstgemachte Wurst stets an Hand. Fetttes Vieh zu Tagespreisen gekauft.

Sieben erhalten: Eine Sendung dreijähriger Zugochsen, die ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen verkaufe.

John Schaeffer, Humboldt, Sask.

### Union Bank of Canada.

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital. \$4,000,000

Eingezahltes Kapital. \$2,920,000

Reserve-Fonds. . . . . \$1,200,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

### General-Store

Große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen, Herren- u. Knaben-Anzügen, Unterkleidern, Schuhen usw., sowie Eisenwaren und Farmmaschinerie jeder Art, Häckselmaschinen, Schlitten und Cream-Separatoren.

Großartige Auswahl von

**Weihnachts-Artikeln.**

Farmland zu verkaufen.

Prompte, reelle Bedienung.

Arnold Dauk, Annaheim, Sask.

### Spezial-Schuh-Geschäft.

Große Auswahl in allen Sorten von Winterschuhen u. Handschuhen. Alles zu den niedrigsten Preisen. Schuh- u. Sattler-Reparaturen eine Spezialität.

Geo. K. Münch, Münster, Sask.

### G. E. McCraney

Advokat und Notary Public,

Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.

Office neben der Imperial Bank.

Rosthern, Sask.

### ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R.-Station. Vorzügliche Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer.

181-183 Notre Dame Avenue, Winnipeg, Man.